31. Jahrgang. Sonnabend, 14. Juli. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17170. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1888.

Die Geschichtsschreiber der Cartellparteien.

Vielfach ist in der jüngsten Zeit darauf hingewiesen worden, wie eine gewisse Schule von Historikern die Geschichtsschreibung ganz einseitig in den Dienst der Parteien stellt, welche augenblicklich die Macht haben. Es wird sich leider in den politischen Kämpfen bei großer Eile nicht immer vermeiden lassen, daß einmal ohne Ueberlegung eine unrichtige Behauptung aufgestellt wird. Aber überaus bedauerlich ist es, wenn ein Historiker etwas, was bereits als unrichtig erwiesen ist, als geschichtliche Wahrheit vorbringt; denn er hat Zeit, sich zu unterrichten, und die Pflicht, gerecht zu sein. Das scheint jetzt vielfach vergessen zu sein.

In den allerletzten Tagen erst haben wir ein Beispiel hervorgehoben, welches zeigt, wie weit jene Herren in ihrem blinden Eifer gehen. Derjenige von ihnen, welchen seine Anhänger als den ersten unter den lebenden Geschichtsschreibern bezeichnen, zeichnet sich in dieser Beziehung sehr aus. Professor v. Treitschke hat den traurigen Muth gehabt, in einem Aufsatz in den „Preußischen Jahrbüchern" sogar den eben dahingeschiedenen Kaiser Friedrich zu verunglimpfen, indem er sagt, die Regierung desselben sei „eine traurige Episode der vaterländischen Geschichte". (!) — Ein anderer moderner Geschichtsschreiber, Prof. Wilhelm Müller in Tübingen, mußte sich schon verschiedene Male gefallen lassen, daß ihm Geschichtsfälschung nachgewiesen wurde. Wenn er u. a. in seiner „politischen Geschichte der Gegenwart" als historische Thatsache anführt, daß die Freisinnigen 1887 bei den Reichstagswahlen im ersten Wahlgange nur 549 302 Stimmen erhalten hätten, während für sie 973 104 abgegeben wurden (vergl. den Leitartikel in Nr. 17 132 der „Danziger Zeitung"), so ist dies doch ein Zeugniß für die parteiische Leichtfertigkeit dieser neueren „Geschichtsforscher", wie es drastischer nicht gedacht werden kann. — Durchaus tendenziös im Sinne der Cartellparteien schreibt natürlich auch der freiconservative Professor Hans Delbrück, ein Herr, dessen curiose gesetzgeberische Vorschläge im Reichstage bekanntlich in den letzten Sessionen mit großer Heiterkeit abgethan wurden. An „Schultheß' europäischem Geschichtskalender", den er bekanntlich jetzt redigirt, ist ihm leicht die cartellfreundliche Art seiner Geschichtsschreibung nachzuweisen, nicht nur da, wo der Verfasser eigene Urtheile abgiebt, sondern z. B. auch da, wo er bei den Berichten über parlamentarische Verhandlungen seine Freunde in der ungerechtesten Weise bevorzugt, die Aeußerungen der Gegner aber so viel wie möglich unterdrückt. Wir können diese Einzelheiten im Rahmen dieses Artikels nicht durch Anführung der betreffenden Stellen belegen; wer sich davon überzeugen will, schlage eine beliebige Verhandlung in dem Delbrück'schen „Schultheß" nach.

Ein Jeder wird es begreiflich finden, daß wir auf die Ansichten dieser modernen Geschichtsschreiber sehr geringen Werth legen. Wenn aber einer von denen, die die Freisinnigen fast immer in ihren „Geschichts"-Werken benachtheiligen, trotzdem ihnen Recht geben muß, so muß es sehr gut um deren Sache stehen. Wir können es uns daher nicht versagen, einmal selbst Herrn Prof. Hans Delbrück zu citiren.

An seiner „Uebersicht der politischen Entwicklung des Jahres 1887" im neuesten Bande des Geschichts-Kalenders fällt vor allem auf, daß darin gar keine Rede mehr ist von der Gefahr, aus der die „nationalen" Parteien nach der Reichstagsauflösung das Vaterland zu erretten hatten. Von der Legende, daß bei Nichtannahme des Septennats der Krieg gewiß sei, weiß sogar die Geschichte, die Herr Delbrück schreibt, nichts mehr. In dem auch von ihm unterzeichneten Wahlaufruf der „Reichspartei" heißt es: „Der Ausfall der Wahl bedeutet Krieg oder Frieden." Der Historiker Delbrück hat sogar wohlweislich von diesem Märchen nichts. Dagegen bestätigt seine Darstellung, daß der Lärm bei der Wahlbewegung allein den Zweck hatte, die damalige Reichstagsmajorität zu beseitigen: die Geschichte des Septennats wird bei ihm vollständig zur Geschichte der in jener Richtung verfolgten Taktik. Er beweist also indirect, daß die „reichstreuen" (!) Parteien im eigennützigen Interesse jenes gefährliche Spiel mit Krieg und Frieden trieben. Sehr interessant ist das Eingeständniß des Herrn Delbrück, daß die Regierungsparteien zuerst „sieben Jahre für kein Princip" und taktisch sogar eine kürzere Frist für vortheilhaft hielten. Uebereinstimmung behaupteten sie, nachdem der Kanzler gesprochen, das gerade Gegentheil. Diese Parteien nahmen an, „für den Unterschied von Septennat und Triennat werde der gemeine Mann kein Verständniß haben". Warum hat man denn aber später behauptet, das Volk habe die Gegner des Septennats gerichtet? Den damaligen Reden jener Cartellcollegen im Reichstage für das Septennat entzieht der Geschichtsschreiber Delbrück vollständig den Boden durch den Satz: „**Der materielle Unterschied** (der Bewilligung durch die Opposition nämlich) **gegen die Regierungsvorlage war auf ein Minimum herabgedrückt.**" Und um dieses Minimum solchen Wahlkampf! Dagegen, daß das Volk, wie behauptet, im Septennat das einzig Richtige erblickt hätte — abgesehen davon, daß die Majorität der Stimmen erwiesenermaßen gegen das Septennat abgegeben wurde —, spricht folgende seiner Ausführungen: „Gewiß nur eine kleine Minderzahl der Wähler war im Stande, sich den Unterschied von Triennat und Septennat klar zu machen." Deshalb sagte man auch dem Wähler, er solle entscheiden über Krieg oder Frieden. — Der Centralleitung der Nationalliberalen bescheinigt ihr eigener Cartellgenosse, daß sie „kahle Versuche ihrer Parteigenossen, gegen Conservative aufzutreten, unterdrückte", mit anderen Worten also, daß sie den letzten Fünkchen Liberalismus in der Partei mit Gewalt auslöschte.

Der von Delbrück gemachte Geschichtskalender, der zugestehen muß, daß die Hauptarbeit des Reichstags die Beschaffung von Geldmitteln war, räumt ein, daß durch das Branntweinsteuergesetz die **kleinen Händler und Brenner ruinirt** werden müssen, und daß die, wie er anführt, auf 34 Millionen berechnete Summe, „auf die der Staat zu Gunsten der Brenner verzichtet", deren Gewinn ist. Die Agrarier suchten im Reichstage bekanntlich noch vor kurzem abzuleugnen, daß von einem Gewinn der Brenner geredet werden dürfe.

Wie man es anfängt, die Pläne der Agrarier durchzusetzen, erst der Nationalliberalen wegen, die man zum Branntwein- und Zuckergesetz „nicht entbehren konnte", die Getreidezollvorlage „zurückstellt" und, wenn die ersten Vorlagen angenommen, auch die letzte mit Hilfe Windthorsts, der „wieder Führer des Hauses" wurde, durchsetzt, erzählt Delbrück ganz offen. Für diese Offenheit sind wir dem „Historiker" Delbrück dankbar. Ob es seine Verbündeten auch sein und ob sie die nöthigen Consequenzen daraus ziehen werden, ist weniger sicher. Aber auch die agrarischen Freunde können von ihm lernen, was sie von den Freisinnigen nicht lernen wollen, daß bei einer „**Vertheuerung des Brodes vermöge des Zolles eine tiefe Rückwirkung auf das politische Leben**" nicht ausbleiben kann.

Doch genug der Proben. Wenn so einseitige Historiker den Freisinnigen soweit schon Recht geben müssen, wie wird es einst die unparteiische Geschichtsschreibung thun! Und wie werden dann diejenigen, die jetzt die Macht haben, dastehen, wenn ihre Behauptungen schon jetzt nicht einmal von ihren eigenen Parteihistorikern zu vertheidigen sind.

Deutschland.

Zur Auflösung des Cartells

schreibt die **nationalliberale Correspondenz**, das officielle Organ der nationalliberalen Partei, gegen die Conservativen gewendet, speciell bezüglich der **östlichen Provinzen:**

„In allen östlichen Provinzen, deren Mandate gegenwärtig ganz überwiegend in den Händen der Conservativen sind, ist nur in äußerst seltenen Fällen den Nationalliberalen durch Compromiß ein Mandat eingeräumt, und es befinden sich darunter Wahlkreise genug, in denen die gemäßigt liberale Richtung sehr stark vertreten ist und nur mit ihrer Unterstützung die Conservativen durchzudringen vermögen. Das ist namentlich in Wahlkreisen der Provinzen Sachsen, Brandenburg, Schlesien der Fall. In fast allen diesen Wahlkreisen aber beanspruchen die Conservativen einfach die Unterstützung der Nationalliberalen, ohne dieselben auch an den gewonnenen Mandaten theilnehmen lassen zu wollen. Wenn wir lediglich das Parteiinteresse und den Besitz einer möglichst großen Anzahl von Abgeordneten-Mandaten in den Vordergrund stellen wollten, so könnten wir genug jetzt conservativ vertretene Wahlkreise namhaft machen, in denen aller Wahrscheinlichkeit nach eine **Verständigung zwischen den Nationalliberalen und Deutschfreisinnigen** und alsdann ein Sieg dieser Parteien leicht wäre, der die Mandate gleichmäßig unter beide theilte."

Das ist ja recht schön und gut. Es kommt nur darauf an, was die Freisinnigen zu diesem Vorschlage eines eventuellen gemeinschaftlichen Vorgehens der Nationalliberalen und Freisinnigen in den betreffenden östlichen Kreisen sagen. Mit solchen Nationalliberalen, aus denen sich in letzter Zeit die überwiegende Mehrzahl der Partei zusammensetzte, mit solchen Politikern, die unter Verleugnung aller und jeder liberalen Traditionen es sich zur Aufgabe gemacht haben, den Conservativen die Geschäfte zu besorgen und tapfer mitzuschieben am Wagen der Reaction — mit solchen verbündet sich ein Freisinniger nimmermehr. Allerdings giebt es ja hier und da auch noch Nationalliberale, die die totale Schwenkung nach rechts nicht mitgemacht haben. Aber wo ist der Liberalismus des Gros' der Partei geblieben?

* **Berlin,** 13. Juli. Römische Blätter wollen aus Florenz wissen, daß die **Kaiserin-Wittwe Victoria** im Oktober daselbst die Villa Palmierie beziehen werde, wo unlängst noch ihre königliche Mutter gewohnt hat. Es wird hinzugefügt, die Kaiserin werde zu dauerndem Aufenthalt in Florenz den Palast Favard am Lung' Arno käuflich erwerben.

* **[Graf Herbert Bismarck]** wird, wie nach einer Meldung der „Magd. Ztg." in Paris verlautet, nach der Rückkehr von Petersburg zur Erholung das Bad Biarritz für einige Zeit aufsuchen und auf der Durchreise in Paris mehrere Tage verweilen. Obwohl dem Pariser Aufenthalt ein politischer Zweck keineswegs innewohne, werde doch eine Begegnung mit den leitenden Personen Frankreichs unvermeidlich sein. — Diese letztere Bemerkung scheint sehr der Bestätigung zu bedürfen.

* **[Der Zar in Kopenhagen.]** Der Besuch des russischen Kaisers während der Ausstellung in Kopenhagen wird jetzt bestätigt. Von Finnland wird das Kaiserpaar sich nach Dänemark begeben. In der dänischen Hauptstadt war man schon seit längerer Zeit von dem Besuch unterrichtet, der auch, wenn man die Entstehungsgeschichte der russischen Ausstellung kennt, als selbstverständlich betrachtet werden mußte. Es ist kein Geheimniß, daß, so zu sagen, das Kaiserpaar selber, aus Sympathie für die Geburtsstadt der Kaiserin, die russische Ausstellung angeordnet hat, die prachtvollste und schönste, die jemals außer Rußland gesehen ist. Das Kaiserpaar hat persönlich alles überwacht, was sich auf die Anordnung bezog. So sind die Zeichnungen des riesigen Portals vom Zar gutgeheißen worden. Unter diesen Umständen — und namentlich, seitdem der Zarewitsch das Protectorat der Ausstellung übernommen — hat man nicht daran gezweifelt, daß das Kaiserpaar im Laufe des Sommers nach Kopenhagen kommen würde. Die glücklichste Zeit des Zaren ist die, welche er am Sunde verlebt. Ungezwungen und bürgerlich bewegt er sich in Helsingör und Kopenhagen, wo er und die Kaiserin Maria Feodorowna sich der größten Popularität erfreuen. Der diesjährige Besuch wird jedoch ein feierlicheres Gepräge erhalten, und es wird eine Reihe von Hoffesten anläßlich der Anwesenheit der höchsten Herrschaften gegeben werden.

* **[Die deutsche Botschaft in Paris]** verweigert nunmehr, wie der „Bresl. Ztg." gemeldet wird,

---

Offene Wunden.

(Nachdruck verboten.)

48) Roman von A. Rinhart.

(Fortsetzung.)

In der Noth, die wilde Naturgewalten uns bereiten, klammern sich die Menschen aneinander. Das Band gemeinsamer Gefahr umschlingt sie, lehrt sie Trennendes vergessen und nur gedenken, daß sie den gleichen Mächten hilflos unterworfen sind.

Von Schrecken erfaßt, floh Cornelie aus ihrem Zimmer in das Wohngemach der Tante, wo nun der Pastor und Berneck anwesend waren. Da stand sie auf der Schwelle, das blonde Haar vom Winde auseinandergerissen, die Wangen geröthet von Aufregung, und als sei es selbstverständlich, daß sie sich an den Jüngsten und Kraftvollsten wende, heftete sie ihre Augen in banger Frage auf Berneck.

„Es wird ein Ast der alten Eiche gebrochen sein!" klang jetzt dessen Stimme beruhigend durch das Schweigen. „Ich werde einmal nachsehen." Damit war er schon hinaus und brachte nach kurzer Zeit die Bestätigung seiner Vermuthung zurück.

„Verzeihen Sie, wenn ich Sie noch einmal verlasse", sagte er dann, „ich möchte nach Bertha Riedel sehen; es ist ihr alle diese Tage sehr schlecht gegangen — und auch sie mag sich heute Abend ängstigen."

Der Pastor schloß sich ihm an, — auch Cornelie hätte es gern gethan, beschämt, daß sie nicht längst der armen Kranken gedacht, deren Leiden sich jetzt ihrem Ende zu nähern schienen und die, unfähig, sich vom Bette zu erheben, aufgeregt durch Fieber, gewiß des beruhigenden Zuspruchs und der Gegenwart anderer bedurfte, sei es nur für kurze Zeit. Wie konnte sie in Gesellschaft Bernecks die Schwelle jenes Zimmers überschreiten? Oder war sie doch falsch berichtet? War es schändliche Verleumdung, die an ihr Ohr gedrungen? [illegible] hängt? Wer löste ihre Zweifel? Ach, warum konnte sie nicht zu ihm treten und sagen: „Rechtfertige Dich!"

Ganz in ihre Gedanken verloren, hörte sie nichts von dem Toben des Sturmes. Und wie sie so sann, erschien vor ihrem Geist ein altes Bild, das sie irgendwo einmal gesehen und das den heiligen Georg darstellte, der mit einem siegreichen Lächeln emporschauend, das gezückte Schwert in der Faust, den Fuß auf den Kopf des Drachens setzt, den er getödtet.

Sie fuhr empor und blickte verwirrt um sich. Die Tante war auf dem Lehnstuhl eingeschlafen. Hatte auch sie der Schlummer übermannt, daß sie so thöricht geträumt? Wo nur die Herren blieben? Es war zehn Uhr und Zeit zu Bett zu gehen!

Unwillkürlich erhob sie sich und trat auf den Flur hinaus. Wie geisterhaft ihre Schritte an den Gewölben widerhallten! Wie gespenstisch das Dunkel in den Ecken und Nischen lag! Die Lampe flackerte unruhig hin und her und drohte jeden Augenblick zu verlöschen. Da fand sie sich im anderen Flügel und hielt die Thürklinke zu Bertha Riedels Gemach in ihrer erregt zitternden Hand. Einen Augenblick zögerte sie, dann bog ein Schmerzenslaut, der an ihr Ohr schlug, schnell zu öffnen. Der Pastor und Berneck stützten, zu beiden Seiten des Bettes stehend, die aufrecht sitzende Bertha, die in einem Anfall schrecklicher Athem- und Erstickungsnoth sich gewaltsam an sie festklammerte.

„Gut, daß Sie kommen!" rief Jansen Cornelie entgegen. „Bitte, frisches Wasser! und dann ein Morphiumpulver!"

Die junge Frau holte rasch alles Nöthige herbei, und es gelang, der Leidenden einige Linderung zu verschaffen. Nach einer halben Stunde ließ die Beängstigung nach, und die Herren zogen sich abwechselnd zurück, während Cornelie — erschreckt von der Vorstellung, daß solcher Anfall die Kranke allein und hilflos finden könnte — Fürsorge für deren Pflege traf und eine Magd als Wärterin anstellte.

Am nächsten Morgen legte sich der Sturm, der allerlei Schaden an Bäumen, Dächern und Schornsteinen angerichtet und eine Ueberschwemmung sämmtlicher jenseits des Flusses gelegener Wiesen herbeigeführt hatte. So war auch die Mühle schlecht daran, die sich auf der durch zwei Wasserarme gebildeten Insel erhob. Diese war ganz überflutet und das Gehöft mit seiner Umgebung ragte wie ein schwimmendes Fahrzeug aus der weiten Wasserfläche auf. Dazu lag die Müllerin krank, und so fand der Pastor, der hinüberfuhr, sich nach den Bedrängten umzusehen, schlimme Zustände vor. Schnell entschlossen nahm er die drei kleinen Kinder mit sich, um sie einstweilen im Schlosse unterzubringen. Er wußte wohl, daß die Damen dort ihn nicht im Stich lassen würden.

Cornelie nahm denn auch bereitwillig das ihr anvertraute Gut in ihre Obhut. Als die Magd das schlafende Kleinste in die Arme legte, netzten helle Thränen ihre Augen.

Auch für den Brückenbau hatte sich die Sturmnacht recht störend erwiesen. Es war unmöglich, auf den überschwemmten Wiesen zu arbeiten, und Berneck hatte sich genöthigt gesehen, die Arbeiter für wenigstens eine Woche heimzuschicken. Ein wenig mißvergnügt über die nothgedrungene Muße, kehrte er von der Baustelle zurück, als gerade Jansen auf dem Schloßplatze der jungen Frau die Kinder übergeben hatte. Sein Gesicht erhellte sich und er trat grüßend herzu.

Während der Pastor ihm mit ein paar Worten die Lage der Dinge in der Mühle schilderte, verschwand Cornelie im Hause, um ihre Anordnungen zu treffen. Zurückkehrend, fand sie Berneck allein mit den beiden älteren Knaben, die sich ganz zutraulich gegen ihn benahmen.

„Kannten Sie die Kinder schon?" fragte sie, und als er verneinte, fügte sie hinzu: „Es sind ja sonst so scheue kleine Geschöpfe."

„O, vor mir fürchtet sich kein Kind, — nicht wahr, Karl?"

Der Riese bückte sich und schwenkte den Kleinen ein paar mal durch die Luft, daß der laut aufjauchzte, worauf er die Procedur auch mit dem anderen wiederholte.

Sie wollte ihm die Kinder abnehmen, er aber bat sie, ihn noch ein wenig Wärterin spielen zu lassen, damit doch auch er sich nützlich mache.

Als sie ihn darauf etwas verlegen einlud, so lange seine Muße dauere, mit ihr und der Tante zu speisen, zögerte er überrascht mit der Antwort, doch Cornelie ließ ihm nicht Zeit, das „nein", das schon auf seinen Lippen schwebte, auszusprechen.

„Ich bitte Sie, zu kommen!" sagte sie mit einem gewinnenden, aber recht melancholischen Lächeln. „Auf Wiedersehen also!"

6. Kapitel.

Tante Hermine brach in helle Freude aus, als sie den jungen Mann Mittags in der Halle fand. „Mein armes liebes Kind!" rief sie. „Dacht' ich's doch, daß sie sich endlich finden würden! Es hilft ja auch nichts. Man muß es nehmen, wie es der liebe Gott einem schickt."

Das war eine lange währende Mahlzeit heute auf Schloß Buchenau. Die ungewöhnlichen Ereignisse des Tages, die Zustände von Blankenhalde und Buchenau, Allgemeines und Persönliches boten Stoff genug zur Unterhaltung. Dann kam die Rede auf die Welthändel, auf Oesterreichs und des deutschen Bundes feindliche Haltung, auf den Streit um Schleswig-Holstein und mögliche kriegerische Verwickelungen.

Das waren allerdings sehr ernste Sachen, und Berneck hatte doch — er wußte selbst nicht weshalb — das innere Verlangen nach einer heiteren Stimmung. So fing er denn an, von der Sonne Italiens zu sprechen, wie sie die Tempel von Pästum vergoldet, von den wunderbaren Bildwerken der alten Zeit, welche zu leben scheinen, obwohl sie von Stein sind, von dem Rosenflor der Villen und dem Epheu, der sich an den Jahrtausend alten Aquäducten emporrankt. Still hörte Cornelie zu, und ihre selbstvergessen auf seinem Antlitz ruhenden Augen schienen ihm der Quell des Lichts, das seine Schilderungen bestrahlte.

So spann ein freundlicher und belebender Verkehr sich an. Es kamen die ersten Frühlingstage und lockten ins Freie. Auch auf den Spaziergängen versiegte die Unterhaltung niemals und streifte alle möglichen Gebiete. Nur die Berührung religiöser Fragen wurde vermieden, und wenn einmal eine Bemerkung in dieser Richtung fiel, so wich Cornelie aus; es wäre ihr wie ein Bloßlegen ihrer Seele vorgekommen, darüber sich auszusprechen. Dennoch hatte die Zeit ihrer Ehe sie gelehrt, wie unendlich wichtig gerade ein Verstehen in diesen Fragen ist, und so lag ihr der Wunsch nahe, zu erfahren, wie Berneck in dieser Hinsicht denke.

Heute nun war von Fritsch die Rede. Berneck hatte gehört, daß er bald in Berlin, bald in der Garnisonstadt in früherer Weise weiterlebte, — von wessen Geld, konnte man ihm nicht sagen. „Er ist doch ein jämmerlicher Gesell!" warf er verächtlich hin. „Wir haben uns, scheint es, vergeblich bemüht, den Zusammenbruch zu verhindern, der nun doch nächstens erfolgen muß."

Cornelie stimmte zu. Es war ihr immer eine Herzerquickung, wenn Berneck die Dinge so beim rechten Namen nannte.

„Schade!" fuhr er ernst und eifrig fort. „Ein Mensch, der seine guten Anlagen so verkommen läßt, — nur weil ihm jeder sittliche Halt, jeder Glaube fehlt. Das Leben ist ihm nichts als ein gewöhnliches Exempel, dessen Lösung der findet, der seinen Neigungen am ungenirtesten zu folgen vermag. Die seichte Aufklärerei, die diese Art von Materialismus zeitigt, ist doch das Allerschlimmste!"

„Ich verstehe Sie nicht — bildet etwa die Aufklärung solche Charaktere?"

„Nicht die echte Aufklärung, aber der seichte Rationalismus des Großstädters, der mit ein paar abgedroschenen Phrasen sich über alle Räthsel des Daseins fort hilft, für den alles, was außerhalb seines Interessen- und Anschauungskreises liegt, einfach Unsinn ist, der nicht ein Ideal sich gerettet hat, zu dem er aufblicken kann — der im krassesten Egoismus allein das Heil erblickt. — Da ist freilich ein

allen im Alter von 20 bis 25 Jahren stehenden und dem activen Heere angehörenden Franzosen das **Visa für Elsaß-Lothringen.**

* **[Die Mittheilungen über die Ansprache des Kaisers im Kronrath]** bezeichnet die „Nordd. Allg. Ztg." als aus der Luft gegriffen. Zu den Gepflogenheiten des Kronraths gehöre es nicht, irgend etwas, was in seinem Schooße geschieht, in die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen. Reporter irgend welcher Art hätten keine Gelegenheit, dasjenige, was dort berathen wird, auszukundschaften.

* **[Zu dem Streite der Aerzte über die Krankheit Kaiser Friedrichs]** macht die „Bresl. Ztg." u. a. folgende treffende Bemerkungen: „Verschärft worden ist der Streit durch die verschiedene Auffassung darüber, in welchem Maße es die Pflicht eines Arztes sei, seinem Patienten ohne jede schonende Rücksicht die Wahrheit über seinen Zustand zu sagen. Wir sind wohl auch in einigen Blättern Auslassungen begegnet, die auf die Meinung hindeuten, es sei die oberste Pflicht eines jeden Arztes, seinem Patienten **Tag und Stunde genau vorauszusagen, wann er sterben muß,** und ihn unbarmherzig daran zu erinnern, wenn er es einmal vergessen sollte. Die Stimmen, welche dem Kaiser einen baldigen Tod vorausgesagt haben, haben Recht behalten, und die Stimmen, welche die Hoffnung so lange als möglich aufrecht erhalten haben, haben sich geirrt. Allein es ist ein trauriger Ruhm, eine so schmerzliche Wahrheit zur unrechten Stunde auszusprechen.

Wir glauben kaum, daß der Streit der Aerzte noch ferner im Stande sein wird, das Interesse eines großen Publikums in Anspruch zu nehmen. Was wir bisher wissen, reicht aus, um uns die Ueberzeugung zu gewähren, daß der Kaiser, dessen Leben für uns alle Heil und Segen bedeutet hätte, dessen früher Tod ein schweres Verhängniß für das deutsche Reich war, nach dem Stande unseres heutigen Wissens nicht gerettet werden konnte. Und mit dieser Ueberzeugung möchten wir auf die **Kaiserin Victoria** erfüllt sehen, **die unter dem ganz nutzlosen Streite am schwersten leidet."**

* **[Auflösung einer Sitzung des akademischen liberalen Vereins.]** Der polizeilichen Auflösung auf Grund des Socialistengesetzes verfiel die letzte Sitzung des akademischen liberalen Vereins in Berlin. Landtagsabg. Knörcke hielt einen Vortrag: „Ueber die politischen Verhältnisse der Gegenwart und die Aufgabe des Liberalismus." In der Debatte hierbei bemerkte ein socialistischer Redner: Erfreulich sei das Wachsen der socialreformatorischen Richtung; zu wünschen wäre aber noch, daß der starre Ausdruck: „bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung" den Freisinnigen nicht in alle Zeit als die Grenze des socialreformatorischen Nachdenkens gelte, zumal dieser Ausdruck in seiner Unbestimmtheit keineswegs einen ganz klaren Begriff repräsentire ... Hier löste der überwachende Polizeibeamte die Versammlung auf Grund des § 9 des Socialistengesetzes auf. Der Verein wird jedenfalls gegen die Auflösung Beschwerde einlegen.

* **[Seltsame Ansicht.]** Welch merkwürdige Ansichten man vielfach über die Beweggründe königlicher Entschließungen hat, zeigt ein Berliner Blatt in der Besprechung des bereits erwähnten Gerüchts von der Besetzung des Handelsministeriums durch Herrn Dr. v. Achenbach, indem es die kürzliche Ernennung des Grafen v. Monts, des Schwiegersohnes des letzteren, zum Admiral und stellvertretenden Chef der Admiralität als einen Ausfluß des Wohlwollens für Herrn v. Achenbach bezeichnet. Als ob für den deutschen Kaiser derartige Erwägungen bei der Besetzung dieses verantwortlichen Postens maßgebend sein könnten!

* **[Der „Deutsche Bauernbund"]** veröffentlicht eine Zuschrift des Landraths des Landsberger Kreises, Jacobs, worin derselbe die Mittheilung, daß gegen seinen Lieferanten, den königl. Commissionsrath Reichmann, die Untersuchung wegen angeblicher Uebervortheilung der Empfänger von Saatgut aus den Liebesgaben für die Ueberschwemmten eingeleitet oder beantragt sei, als auf Erfindung beruhend bezeichnet. — An die Wiedergabe dieser Berichtigung knüpft das Blatt die Bemerkung, es könne sein Befremden darüber nicht unterdrücken, daß es nun schon in einem doch bereits recht westlich gelegenen Kreise selbst dem königl. Landrath anscheinend nur möglich gewesen ist, sich zur Durchführung eines doch gewiß vorwiegend von christlichen Deutschen dargebrachten Liebeswerkes eines geborenen Semiten mosaischen Glaubens zu bedienen. Also wieder ein Beispiel mehr dafür, daß die Verjudung immer weiter vorschreite. — Das Pikante an dieser Rüge des officiellen Organs des agrarischen „Bauernbundes" ist der Umstand, daß der verjudete Landrath Mitglied der deutschconservativen Fraction des Abgeordnetenhauses ist und daß der Präsident des „Bauernbundes", Knauer (Gröbers) derselben Fraction angehört.

* **[Ueber Stanley und den Congostaat]** schreibt man der „W.-Z." aus **Brüssel:** Der König der Belgier, dem Stanleys Geschick stets am Herzen liegt — bezieht er doch noch heute Jahr für Jahr ein ansehnliches Gehalt aus der königlichen Kasse — hatte den Wunsch, um endlich über das Verbleiben Stanleys Klarheit zu schaffen, eine Expedition nach Afrika zu entsenden, welche lediglich Nachrichten über Stanley erforschen und nach Europa übermitteln sollte. Die Brüsseler Congoregierung richtete zu diesem Zwecke die Anfrage an das englische Ministerium, ob es amtlich sich an dieser Expedition betheiligen wolle. Die englische Regierung hat den Antrag ganz abgelehnt, da sie bereits Stanley vor seiner Abreise erklärt habe, daß er die Expedition auf alleiniges eigenes Risico ausführen müsse. Unter diesen Umständen ist davon Abstand genommen worden. Dagegen wird die Congoregierung den Cardinal Lavigerie in seinem Kampfe zur Beseitigung des Sklavenhandels kräftigst unterstützen. Der Cardinal wird Predigten in den Kathedralen zu Brüssel, Mecheln und Gent halten. Seine Bestrebungen werden in Belgien allseitige Unterstützung finden.

* **[Fünf- und Zweimarkstücke mit dem Bilde Kaiser Friedrichs]** sollten nach mehrfachen Mittheilungen bereits im vorigen Monat geprägt worden sein. Wie sich jetzt aus der amtlichen Uebersicht ergiebt, war das nicht zutreffend. Nur Goldmünzen (Zehnmarkstücke) mit dem Bildniß des verewigten Kaisers sind im Monat Juni geprägt worden, und zwar in der Berliner Münze 638 730 Stück. Im vorigen Monat wurden ebenfalls 15 068 einfache und 837 990 Doppelkronen hergestellt, insgesammt sind bisher 1 536 786 Münzen mit dem Bilde Kaiser Friedrichs geprägt. Daß bei dieser Stückzahl die Nachfrage noch stetig zunimmt, ist erklärlich.

* **[Sir Mackenzie]** ist auch über den **Gesundheitszustand des gegenwärtigen Kaisers** befragt worden und hat auch darüber seine Ansicht geäußert. Ein Correspondent des „Scotsman" berichtet: „Da ich in mehreren Zeitungen, hauptsächlich in italienischen, die Behauptung gelesen hatte, daß der gegenwärtige Kaiser Wilhelm an einer unheilbaren Krankheit leide, fragte ich Sir Morell Mackenzie, ob an diesen Gerüchten etwas Wahres sei. Er sagte, daß dieselben größtentheils abgeschmackt übertrieben seien; es sei jedoch begründet, daß der junge Kaiser ein Ohrenleiden hatte, welches nicht ganz ohne Gefahr sei. Indessen seien viele Personen während ihres ganzen Lebens mit einem solchen Leiden behaftet gewesen und hätten dabei ein hohes Alter erreicht. Ein Beispiel davon habe man an dem verstorbenen Lord Lytton, der an dieser Krankheit litt und über siebzig Jahre alt war, als er starb. Ich nahm Veranlassung, Sir Morell Mackenzie über die sogenannte Arm-Affection des jetzigen Kaisers zu befragen. Er sagte mir, daß der Kaiser in seiner Kindheit an einer Lähmung litt, welche sein Wachsthum beeinträchtigte. Dies sei der Grund, warum er ein Mann von so kleiner Statur ist, so ungleich seinem stattlichen Vater. Diese Lähmung habe seinen linken Arm etwas gekürzt, aber er könne denselben vollkommen gut gebrauchen und er sei sonst äußerst rührig und stark."

Schwerin, 11. Juli. Der Großherzog und die Großherzogin sind von ihrer Reise in das **Dömitzer Ueberschwemmungsgebiet** zurückgekehrt. Die Reise steht im Zusammenhange mit der einheitlichen Regelung des Wohlthätigkeitswerkes. Der außerordentliche Landtag hat bekanntlich statt der von der Landesregierung geforderten 650 000 Mk. nur 300 000 Mk. bewilligt, und zwar mit Rücksicht, daß Naturereignisse fast alljährlich erhebliche Schäden für ganze Landstriche herbeizuführen pflegen, dann aber auch, weil große Summen, aus den privaten Sammlungen hervorgegangen, den Behörden zur Verfügung standen. Um das Werk der Wohlthätigkeit einheitlich zu gestalten, hat der Central-Unterstützungsverein im Einverständniß mit der Landesregierung beschlossen, seine noch verfügbaren Gelder der Landesregierung zu dem gedachten Zweck zu überliefern. Damit würde seine Thätigkeit beendet sein. Inzwischen kommen Nachrichten von **neuen erheblichen Schäden,** welche durch Naturereignisse hervorgerufen worden sind, namentlich durch Blitz- und Hagelschläge. Die Rapsfelder und Feldfrüchte in der Teterower Gegend sind fast ganz vernichtet worden. Der Schaden wird auf mehr als 100 000 Mk. veranschlagt.

Wiesbaden, 13. Juli. Die **Königin von Serbien** verfolgt mit großer Aufmerksamkeit die Mittheilungen der Presse über ihre Angelegenheit. Die übereinstimmende Verurtheilung ihres bisherigen schroffen und ablehnenden Verhaltens durch die gesammte deutsche und österreichische Presse hat die Königin sehr verstimmt, zumal auch der russische Generalconsul in Frankfurt ihr keine großen Hoffnungen machen konnte. Besonders tiefen Eindruck auf die Königin hat es gemacht, daß auch Ristic, der Führer der serbischen Opposition, sich mißbilligend über ihr Verhalten ausgesprochen hat.

Dies alles hat sie zur Einsicht gebracht, daß es doch vortheilhafter für sie ist, die Dinge nicht zum äußersten kommen zu lassen und dem sonst unvermeidlichen Einschreiten der Behörde, das ihr königliches Ansehen gewiß nicht fördern würde, vorzubeugen, denn sie hat, wie telegraphisch gemeldet ist, den Kronprinzen nunmehr ausgeliefert.

In der Oeffentlichkeit läßt sie sich nicht mehr sehen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 12. Juli. **Fürst Radolin** ist auf der Rückreise von seiner Mission nach Konstantinopel zur Notificirung der Thronbesteigung des Kaisers Wilhelm heute hier eingetroffen. (W. T.)

Frankreich.

Paris, 12. Juli. **[Deputirtenkammer.]** (Schluß.) Ministerpräsident **Floquet** erwiederte nach den Ausführungen **Boulangers** bezüglich dessen Antrages auf **Auflösung der Deputirtenkammer,** die Regierung habe das Recht, bei dem Präsidenten Carnot die Auflösung der Kammer zu beantragen, sie sei aber entschlossen, demselben die von Boulanger beantragte Resolution nicht vorzuschlagen. Floquet machte Boulanger ferner den Vorwurf, daß er sich auf die Rechte stütze und daß es ihm, der sich den Sitzungen der Kammer unausgesetzt fern halte, garnicht zukomme, über die Arbeiten der Kammern in dieser arbeitsreichen Legislaturperiode ein Urtheil zu fällen. Was sei es denn, das Boulanger gethan habe? **Boulanger** ruft: Ich habe einen Appell an das Land gerichtet. **Floquet** fährt fort: Das Land hat Ihnen bei der Wahl im Departement der Charente geantwortet. Wir haben Sie, der Sie sich in Sacristeien oder prinzlichen Vorzimmern herumgetrieben haben, unter uns niemals zu erkennen vermocht. Wir werden unsere Feier der Ereignisse von 1789 begehen, indem wir noch einmal die Suprematie der Civilgewalt proclamiren, welche das allgemeine Stimmrecht repräsentirt. Der Gemäßigtste unter uns hat der Republik mehr Dienste gethan als Sie ihr jemals Uebles thun können. Sie verlangen die Auflösung, es ist Ihre Partei, in welcher die Auflösung existirt. (Beifall der Linken.) **Boulanger** erwiedert, die Rede Floquets sei nichts wie die Auslassung eines schlecht erzogenen Schulaufsehers, Floquet habe kein Wort gesagt über seine allgemeine Politik, er habe nichts wie persönliche Angriffe gegen ihn gerichtet. Floquet sei trotz alles Lärms in der Kammer zu vier Malen von ihm bezichtigt worden, daß er unverschämt gelogen habe.

Es entsteht hierauf ein heftiger Tumult. Der Kammerpräsident erklärt, daß er Boulanger, bevor er die Censur verhänge, das Wort ertheile. Boulanger fragt, ob die Censur über Floquet oder über ihn verhängt werden solle. Der Präsident erwiedert, Boulanger sei es, der zuerst die Kammer angegriffen habe, und dessen letzte Worte ihn zur strengsten Anwendung der Bestimmungen der Geschäftsordnung nöthigten. Boulanger protestirt gegen eine Geschäftsleitung, welche die Freiheit der Rednerbühne nicht respectire, erklärt die Niederlegung seines Deputirtenmandats und verläßt mit seinen Anhängern den Sitzungssaal. Die Linke verlangte deßungeachtet die Verhängung der Censur über Boulanger. Der Präsident erwiederte, Boulanger habe, indem er den Sitzungssaal verlassen, sich selber das Urtheil gesprochen. Lamarzelle von der Rechten warf dem Präsidenten Parteilichkeit in Bezug auf Floquet vor. Nach heftigem Tumult auf der Linken wurde (wie bereits in der gestrigen Abend-Ausgabe telegraphisch gemeldet ist. D. R.) die Verhängung der Censur gegen Boulanger beschlossen.

Die Kammer vertagte sich darauf bis nächsten Montag. (W. T.)

Paris, 12. Juli. Der „Gaulois" publicirt einen **Brief Boulangers** an einen Freund, der ihn fragte, ob er der Enthüllung des Denkmals für Gambetta beiwohnen werde. Boulanger erklärt darin, daß er dieser Komödie nicht beizuwohnen gedenke, weil die Oppotunisten, die sich anmaßten, die Fortsetzer des Werkes Gambettas zu sein, dieses Werk zerstörten. Gambetta wollte eine nationale Politik, ein nationales Heer und eine nationale Partei; die Opportunisten machten eine coloniale Politik, desorganisirten die Armee und verfolgten die nationale Partei. Boulanger wirft Ferry vor, Zwietracht im Lande zu säen und der Urheber der Ohnmacht des Parlaments zu sein. „Ich werde", so schließt der Brief, „durch die **Bildung einer großen nationalen Partei,** wie sie Gambetta träumte, dem großen Patrioten die größte Huldigung erweisen, die ihm zu Theil werden kann." (Frankf. Ztg.)

* **[Dem französischen Unterstaatssecretär der Colonien]** de la Porte sind, wie das „XIX. Siècle" mittheilt, einige geographische — Menschlichkeiten widerfahren, die eigentlich bei einem Manne in seiner Stellung, der doch etwas von Geographie und Klima verstehen sollte, ziemlich unmenschlich sind. Die Colonie Obock liegt, wie alle Welt weiß, am Rothen Meer und ist daher das ganze Jahr hindurch mit einer für Europäer nahezu unerträglichen Hitze gesegnet. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, hat Herr de la Porte eine Verfügung erlassen, derzufolge dem Gouverneur von Obock ein eiserner Ofen und mehrere Klafter Heizholz zur Verfügung gestellt werden sollen! Beides ist denn auch auf dem Transportschiff „Annamite" sorgsam verladen und dem Gouverneur von Obock bei 50 Grad Hitze getreulich zugestellt worden. Dieser soll sich wegen Benutzung dieser Gabe in großer Verlegenheit befinden, da aus der Verfügung nicht klar hervorgeht, ob er das gelieferte Holz nun auch wirklich in dem berühmten Ofen verbrennen muß, oder ob es mit der Annahmebescheinigung sein Bewenden haben kann. Die ganz besondere Fürsorge des Unterstaatssecretärs für die Colonie Obock erhellt aber auch noch daraus, daß gleichzeitig mit dem für den Gouverneur bestimmten Holze noch eine weitere Sendung von mehreren Klaftern angekommen ist, mit denen die Passagierräume des zwischen Obock und Aden verkehrenden kleinen Dampfers „Pingouin" geheizt werden sollen. Wenn sich hieraus ergiebt, daß Herr de la Porte über die klimatischen Verhältnisse des Rothen Meeres und der Colonie Obock nicht ganz zutreffend unterrichtet ist, so erhellt aus einer zweiten Verfügung, daß er auch über die geographische Lage Obocks nur unklare Vorstellungen hat. Der Gouverneur von Obock hatte nämlich beantragt, daß in Obock für die dort liegende Abtheilung Marine-Infanterie ein Lazareth erbaut werden solle. Dieser Antrag wurde von de la Porte abgelehnt, und zwar unter der Be-

---

starker, weltverachtender Glaube tausendmal besser! Der vielgeschmähte Pastor Koch in Blankenhalde, der ist doch ein anderer Mann als Fritsch!"

„Was den inneren Werth betrifft, so mögen Sie recht haben", entgegnete Cornelie. „Mir persönlich sind aber diese anmaßenden Orthodoxen, welche die Wahrheit gepachtet zu haben glauben, so unangenehm, daß ich doch Leute wie Fritsch bei weitem vorziehe."

Er blieb stehen und blickte sie erstaunt an.

„Verletzt Sie das?" fragte sie in ihrem herbsten Tone.

„O nein, gnädige Frau, meinetwegen brauchen Sie Ihren Gefühlen in dieser Beziehung keinen Zwang anthun", erwiederte er lächelnd. „Ich lebe mit der Kirche, sei sie orthodox oder sonst wie gefärbt, auf ziemlich gespanntem Fuß, und ich rechne mir das nicht einmal als Schuld an, sondern glaube zuversichtlich, daß selbst der liebe Gott das bei einem ästhetisch beanlagten Menschen natürlich finden wird. Dennoch muß man so gerecht sein, anzuerkennen, daß eine ungeheure Macht in diesen Ueberzeugungen liegt!"

„Zugegeben! Es fragt sich nur, ob diese Macht eine wohlthätige ist", versetzte Cornelie lebhaft.

„Wenn Sie der Schaaren jener Geistlichen gedenken, die in stiller entsagungsvoller Thätigkeit, unter ungebildeten und rohen Menschen lebend, das ideale Princip hochhalten und unendlich viel Gutes thun, so werden Sie das nicht leugnen können!"

Sie schwieg nachdenklich. „Ja", sagte sie endlich, „wenn sie alle wären, wie Jansen, so beugte ich mich gern. Aber er ist eine Ausnahme. Ich habe keinen Geistlichen kennen gelernt, der ihn nur annähernd erreicht hätte. Er ist für mich der wahre Vertreter des Christenthums, und er allein schützt mich davor, daß ich nicht die ganze Kirche zu den Todten werfe." (Forts. folgt.)

Geschiedene Königinnen.

Aus Anlaß des ehelichen Streites, der zwischen dem Serbenkönig Milan und der vielbewunderten Natalie ausgebrochen ist, führt Karl Winter im „N. Wien. Tagbl." eine ganze Reihe geschiedener Königinnen an. Er beginnt mit der Ehescheidung Alexanders des Großen von seiner Gattin Roxane und bemerkt, daß im Alterthum die königlichen Ehescheidungen wild wie Brombeeren wuchsen: in neunzig von hundert Fällen wurde die königliche Gattin an den gekrönten Schwiegervater „kostenfrei" zurückgeschickt, und zahllose Kriege entbrannten darum, welche große Reiche zerschmetterten und ganze Dynastenfamilien von der Erde hinwegtilgten. So war's auch bis tief hinein ins Mittelalter, und selbst Karl der Große, dieser gewaltige Fürst und Mann, war nichts weniger wie tadellos in seinem Familienleben; er hat nicht weniger als drei Kriege geführt, nicht weniger als drei Reiche zerstört, bloß weil er seine Gemahlinnen entweder den geliebten Schwiegereltern zurückgeschickt oder sie brevi manu ins Kloster gesperrt hatte. Die Geschichte der Frauen Karls des Großen könnte für sich allein ein Buch bilden; da war Desiderata, die Tochter des Longobardenkönigs Desiderius; dann Hildegarde, die Tochter des Herzogs Gottfried von Schwaben; dann wieder Fastrada, des Grafen Radolf Tochter, und während noch alle drei am Leben waren, war er schon wieder verliebt und ging mit der Alemanin Luitgarde das vierte Ehebündniß ein. In dieser Hinsicht — aber auch nur in dieser einzigen — gerieth ihm sein Enkel, der fränkische Kaiser Lothar II. wunderbar nach. Im Jahre 855 hatte er sich mit Theutberga, der Tochter des Grafen Hubert von St. Maur, vermählt, um sich zwei Jahre später von der jungen Kaiserin scheiden zu lassen und die Fürstin Walrade zu ehelichen. Daß aber die Ehescheidung den Karolingern sozusagen im Blute lag, bewies sich schon 887 wieder, als Lothars Vetter Karl der Dicke von seiner Gemahlin Richarda geschieden wurde — allerdings durch Veranlassung des tiefgekränkten Richarda selbst.

Im sechzehnten Jahrhundert, der Epoche der Reformation, begegnen wir, in die Zeit eines Decenniums zusammengedrängt, vier Ehescheidungen eines einzigen königlichen Gatten, des Blaubarts aus dem Hause Tudor. Die größtentheils mit Blut geschriebene Ehegeschichte Heinrichs VIII. ist der Welt gar wohl bekannt; welcher Gebildete wüßte nicht, daß Heinrich VIII. nicht weniger wie sechs Mal in den Ehestand getreten? Von zweien seiner Gemahlinnen, Katharina von Arragonien und Anna v. Cleve, ließ er sich scheiden, zwei andere, Anna Boleyn und Katharina Howard, sandte er nach vorhergegangener Trennung der Ehe auf das Schafott. Jane Seymour starb im Wochenbette, und nur die Thränen „seiner Sechsten", Katharina Parr, gaben ihm das Grabgeleite. Aber hauptsächlich seine erste Ehescheidung hatte welthistorischen Hintergrund, indem durch die Weigerung des Papstes Clemens VII., in die Scheidung mit der Arragoneserin zu willigen, Heinrich VIII. und mit ihm ganz England der Reformation in die Arme getrieben wurden; ja der König erhielt wegen seiner selbstverfaßten Vertheidigungsschrift den Ehrentitel, den bis jetzt noch seine Nachkommen führen: „Defensor fidei", und ward dadurch nun der Gründer der anglikanischen Kirche. Seine beiden eingeborenen Königinnen Anna Boleyn und Kate Howard hatte Heinrich enthaupten lassen. Anna von Cleve sandte er einfach ihren Eltern zurück und begnügte sich, dem Kanzler Cromwell den Kopf vor die Füße zu legen, weil dieser Würdenträger der Heirathsvermittler seines Souveräns mit der „flandrischen Stute" gewesen, wie der ungalante König die Fünfte nannte.

Die Geschichte unseres Jahrhunderts giebt uns Kunde von zwei Ehelösungen gekrönter Häupter, die eine in den Tuilerien, die andere im St. James-Palast an der Themse: Dort der Franzosenkaiser Napoleon I. und die schöne Kreolin Josefine, hier der Beherrscher Englands mit der Königin Karoline. Aber wie diametral entgegengesetzt waren die Gründe, welche die Ehescheidungen zu Paris und London veranlaßten! So verschieden als das Verhältniß war, welches zwischen Napoleon und Josefinen einerseits, und Georg IV. und Karolinen von Braunschweig andererseits bestand, so verschieden gestaltete sich auch der Vorgang bei der Scheidung. In Paris, welche Zartheit, welche Noblesse, welche schonungsvolle Rücksicht wenigstens für die tiefverwundete Frau — und auf Seite Georgs welche unerhörte, haarsträubende Brutalität! Am 16. Dezbr. 1809, als Josefine freiwillig vom Thron herunterstieg, da weinte Napoleon — ob es ihm ernst war, oder ob er heuchelte, einerlei, er weinte. Josefine aber blickte trotz der furchtbaren Wendung ihres Geschickes mit unveränderter Liebe und Zärtlichkeit zu dem gewaltigen Manne empor, sie jubelte förmlich auf an dem Tage, der ihren geliebten „Nap" beglückte, weil die Rivalin ihm einen Sohn geschenkt hatte. Ja, sie erbat und erhielt die Erlaubniß, den kleinen König von Rom an ihr Herz drücken zu dürfen, und war glücklich, in diesem Kinde die Züge des vergötterten Gemahls wiederzufinden. Und Napoleon andererseits, in den Tagen schwersten Unglücks gedachte er liebend der armen, demüthigen, verlassenen Frau. Am Abend der Schlacht von Brienne schreibt er ihr: „Mein größter Wohlthäter ist jetzt nur noch der Tod, aber ich muß ihn meiden, will ich doch Dich, meine Theure, noch einmal sehen." Und dann, nachdem ihn das Schicksal vollständig zermalmt hatte und er als Gefangener Europas auf Elba saß, da raffte sich Josefine auf; sie verließ zum ersten Male ihr Exil, um zu St. Leu, wo Königin Hortense, ihre Tochter, die Besieger Napoleons bewirthete, bei Franz I. Fürsprache für den Mann, der sie verließ, einzulegen — eine Fürsprache, wie sie wohl bis dahin noch nie von einem Weibe vorgebracht worden war: die Bitte nämlich, daß — Maria Louisen der gebührende Platz an ihres Gatten Seite wieder eingeräumt werde. Die Bitte wurde abgeschlagen und nun, da alles verloren war, flehte sie um die Erlaubniß, die Verbannung des Kaisers theilen zu dürfen. Auch das blieb umsonst und zwei Tage später, am 29. Mai 1814, war Josefine von Frankreich eine Leiche . . .

Und nun das Drama, dessen Urheber „der erste Gentleman Englands" war! So nannte sich Georg IV. — Lord Byron, und mit ihm das ganze englische Volk nannte ihn anders, ganz anders. An seinem Hochzeitstage hatte er sich, wie seine Gattin später im Ehescheidungsprozeß vor dem Parlamente erklärte, bis zur Sinnlosigkeit betrunken; die Königin, die englischen Staatsmänner, Historiker wie Macaulay, nannten ihn Englands größten Schimpf. Am 20. August 1820 begann das Parlament mit der schmutzigen Wäsche. In einem großen grünsammtenen Briefbeutel wurden die Schriftstücke in den Saal getragen, aus denen der Ankläger, Georg IV. von England, die Untreue seiner Gattin, begangen mit dem italienischen Kammerdiener Bartolomeo Pergami, beweisen wollte. Er wollte ferner darthun, daß Königin Karoline schon früher ein Verhältniß mit dem Schiffscapitän Mamby, dann mit Admiral Sidney Smith, dem Vertheidiger von St. Jean d'Acre, unterhalten habe. Der berühmte Redner Lord Brougham hielt damals eine glänzende Vertheidigungsrede für die Königin; er sprach den Satz aus, daß ein Ehegatte, der selbst nicht schuldlos ist, nach altem englischen Recht auch nicht eine Anklage auf Ehebruch erheben dürfe. Und es zeigte sich auch, was an der Anklage war: Von Brougham in die Enge getrieben, mußten die Belastungszeugen schließlich die Unrichtigkeit ihrer Aussagen zugeben und das Parlament wies die Ehescheidungsklage zurück. Die Lösung des Ehedramas brachte endlich das nächste Jahr. Am 19. Juli 1821 sollte Georg IV. gekrönt werden, aber als die Königin Karoline in die Kathedrale eintreten wollte, um der Ceremonie an der Seite des Königs anzuwohnen, wurde sie von den Leibgarden auf Georgs persönlichen Befehl in brutalster Weise durch Vorhaltung der Hellebarden zurückgedrängt. Am nächsten Morgen war Caroline von England nicht mehr unter den Lebenden — sie starb am gebrochenen Herzen.

gründung, daß man die Kranken ja mit leichter Mühe nach — Gabun schaffen könne, wo sich ein vorzüglich eingerichtetes Lazareth befände! Ob die Reise zur Ueberführung der Kranken um das Cap, durch das Mittelmeer oder zu Lande quer durch Afrika angetreten werden soll, ist in der Verfügung nicht gesagt.

Italien.

Rom, 12. Juli. Die **Deputirtenkammer** setzte die Berathung der Communal- und Provinzial-Reform fort und lehnte mit 295 gegen 52 St. ein von Branchetti eingebrachtes Amendement ab, in welchem die Ausdehnung des administrativen Wahlrechts auf alle politisch Wahlberechtigten verlangt wird. Der Ministerpräsident Crispi hatte sich gegen dies Amendement ausgesprochen. (W. T.)

Türkei.

ac. **Konstantinopel**, 10. Juli. **Marschall Nusret Pascha** langte unter sicherer Bedeckung wohlbehalten in Bagdad an, wo ihm eröffnet wurde, daß er seines Commandos über die Truppen in Erzerum enthoben sei. Seitdem wird er Tag und Nacht sorgfältig bewacht.

Amerika.

* **In Port-au-Prince**, dem Hauptort der Insel Haiti, sind **ernstliche Unruhen** ausgebrochen; 500 Häuser und öffentliche Gebäude sind niedergebrannt.

* Nachrichten aus **Mexico** zufolge sind im ganzen Lande die Wahlcollegien zur **Wahl des Präsidenten** der Republik und der **Mitglieder des Congresses** zusammengetreten. Bisher ist dem Präsidenten **Diaz** keine Opposition bereitet worden, und es wurden viele neue Congreßmitglieder gewählt, welche, soweit deren politische Anschauungen bekannt sind, seine Anhänger sind. Hunderte von Personen haben den Präsidenten bereits zu seiner Wiedererwählung beglückwünscht, da dieselbe als sicher gilt.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 13. Juli. Der **Kaiser** hat dem Professor **Bergmann** den Stern und das Kreuz der Comthure des hohenzollernschen Hausordens und dem Professor **Gerhardt** den rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub verliehen.

— Der deutsche Gesandte in Petersburg, General **Schweinitz**, ist von Karlsbad hier angekommen, um in Petersburg der Kaiser-Entrevue beizuwohnen.

— Nach einer heutigen öffentlichen Bekanntmachung findet die Eröffnung der akademischen **Kunstausstellung** am 15. Juli statt.

— Der „Kreuzztg." zufolge ist Herr **v. Caprivi** zum commandirenden General des 10. Armeecorps, Prinz **Albrecht** zum General-Inspecteur der 1. Armee-Inspection ernannt.

— Der „**Post**" zufolge ist die Ernennung des Ministerialdirectors **v. Zastrow** zum **Unterstaatssecretär** im Ministerium des Innern bereits erfolgt.

Posen, 13. Juli. Die heutige außerordentliche Generalversammlung der Actionäre der **polnischen Rettungsbank** beschloß die Reducirung des Actienkapitals von drei Millionen auf 1 200 000 Mark.

Dresden, 13. Juli. Die „**Dresdener Nachrichten**", dasselbe Organ, welches durch seinen berüchtigten Artikel „Keine Frauenzimmerpolitik" so viel Aufsehen und Entrüstung verursacht hat und immerfort in der ersten Reihe der Hetzer gegen die Kaiserin Victoria gestanden hat, giebt als das **eigentliche Ziel der Veröffentlichung der deutschen Aerzte** Folgendes an: „Jedermann weiß, welche Hand den englischen Schwindler schützte. Der Zweck der Enthüllungen konnte nicht sein, den Charlatan Mackenzie zu vernichten; und auch die Ehrenrettung der Aerzte war nicht das letzte Ziel. Die Absicht konnte nur dahin gehen, **zu verhindern, daß künftig wieder jemand, der nicht den Beruf dazu hat, sich unterfängt, in die Geschicke Deutschlands einzugreifen.**" (Wen das sächsische „nationale" Blatt unter dem „jemand" verstanden wissen will, ist wohl selbstverständlich.)

Augsburg, 13. Juli. Im bairischen **Hochland** und im Allgäu herrscht seit gestern **Schneefall**.

Paris, 13. Juli. Infolge der gestrigen Kammervorgänge hat ein Duell zwischen Floquet und Boulanger stattgefunden. Bei dem ersten Gange wurde Floquet an der rechten Hand, Boulanger am linken Schenkel leicht verwundet, bei dem zweiten wurde Floquet ganz leicht an der linken Brust, Boulanger am Halse schwer verwundet.

Paris, 13. Juli. Die Verletzung Boulangers besteht nach dem heute veröffentlichten ärztlichen Bericht in einer tiefen Wunde in der rechten Halsgegend, die dem Athmen erhebliche Schwierigkeiten bereitet.

Paris, 13. Juli. Der heutigen Einweihung des **Denkmals für Gambetta** auf dem Carousselplatze wohnte eine zahlreiche Menschenmenge bei. Der Ministerpräsident **Floquet** hielt eine Rede, worin er die Verdienste Gambettas pries und welche er mit der Aufforderung schloß, alle Kräfte dem Volke zu widmen, welchem Gambetta gedient, den Armen, welche er liebte, sowie dem Vaterlande, welches er vertheidigte. Der Wunsch aller könne nur auf die Republik gerichtet sein, die Reformen zugeneigt sei, in der Wahrung ihrer Rechte friedliebend, jedoch aber unveränderlich in ihrer Stärke. Senatspräsident **Leroyer** wies darauf hin, daß Gambetta in der Institution des Senats die festeste Stütze der Republik erblickte. Ferner sprachen Freycinet, Meline und Spuller. Freycinet feierte in seiner Rede Gambetta wegen seiner unerschütterlichen Standhaftigkeit in den Jahren 1870/71 und wegen der Verdienste um die Armee, deren Huldigung er darbringe.

Rom, 13. Juli. Die „**Riforma**" schreibt: Italien betrachtet die **russische Reise des Kaisers Wilhelm** nicht als seiner eigenen Stellung bedrohlich, sondern als neue Bekräftigung des gemeinsamen Friedensprogramms.

Brüssel, 13. Juli. Baron **Worms** ist nach Berlin abgereist, um mit dem Minister v. Scholz in Sachen der Aufhebung der **Zuckerprämien** zu conferiren.

Sofia, 13. Juli. Der officiöse „Swoboda" hört aus Konstantinopel, das **Petersburger Cabinet** beabsichtige die Mächte einzuladen, sich über die **Reconstruction Bulgariens** auf Grundlage des Berliner Vertrages auszusprechen.

Petersburg, 13. Juli. Das „Journal de St. Petersbourg" erklärt: Die auswärts verbreiteten Gerüchte über neue **finanzielle Operationen** Rußlands sind vollständig unbegründet.

Das Drama in Wiesbaden.

Wiesbaden, 13. Juli. Der **Kronprinz von Serbien** ist heute Mittag 12 Uhr von hier nach Belgrad abgereist.

Der „Rhein. Cour." ist von zuständiger Seite autorisirt zu erklären, daß die Königin von Serbien sich zu jeder Zeit von jedweder politischen Intrigue fern gehalten habe. Das Blatt ist von der Königin selbst dahin informirt, daß, wenn derartige unwahre Insinuationen weiterhin publicirt werden sollten, die Königin gegen die betreffenden Zeitungen sofort gerichtliche Schritte einleiten wird.

Wiesbaden, 13. Juli. Die Königin von Serbien lieferte den Kronprinzen an den Polizeipräsidenten auf ein **Ultimatum** hin aus. Die Königin verläßt Abends Wiesbaden. Der „**Rheinische Courier**" erfährt authentisch, der **Kaiser** habe selbst die Königin gebeten, den Kronprinzen gutwillig auszuliefern. Die Königin antwortete, sie werde selbst ihren Sohn dem Könige bringen. Die Königin sandte dann noch einige unbeantwortet gebliebene Telegramme an den Kaiser. Die Königin hatte die Flucht mit dem Kronprinzen geplant. Um dies zu verhindern, sah sich die Polizei genöthigt, die Villa der Königin noch schärfer als sonst, aber so wenig auffallend als möglich, bewachen zu lassen. Bei dem Abschiede sah die Königin ihrem Sohne von dem Fenster aus thränenden Auges nach. Der Kronprinz war heiter.

Wiesbaden, 13. Juli. Nach der „Voss. Ztg." wird gemeldet: Die Königin **Natalie** wurde angewiesen, den deutschen Boden innerhalb 10 Stunden zu verlassen.

Danzig, 14. Juli.

* **[Gedächtnißreden.]** Die bei dem Trauergottesdienst in der Marien-Kirche am Tage des Begräbnisses **Kaiser Friedrichs** von Herrn Archidiakonus **Bertling** gehaltene Gedächtnißrede und die bei dem allgemeinen Trauergottesdienst am 24. Juni in jener Kirche von den Herren **Bertling** und **Dr. Weinlig** gehaltenen Predigten sind, vielfach geäußerten Wünschen zufolge, jetzt im Verlage von A. W. Kafemann als Broschüre erschienen.

* **[Maurerstrike.]** Die gestern Abend einberufene Versammlung der Maurergesellen beschloß einstimmig, am Montag bei den Meistern, welche den von den Gesellen geforderten Tagelohn von 3,50 Mk. bis Sonntag nicht bewilligt haben, die Arbeit niederzulegen.

* **[Von der Weichsel.]** Plehnendorf, 17. Juli. Wasserstand am Oberpegel 3,60, am Unterpegel 3,58 Meter.

* **[Feuer.]** Ein Schornsteinbrand in dem Hause Töpfergasse Nr. 12 machte gestern Mittag gegen 1 Uhr das Ausrücken der Feuerwehr nothwendig. Nach kurzer Arbeit war das Feuer gelöscht, so daß die Feuerwehr eine halbe Stunde später schon wieder zurückkehren konnte.

Der Stand der Felder.

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danziger Zeitung".)

Den Landwirthen wird oft nachgesagt, daß sie betreffs des Wetters Ansprüche an den Himmel stellen, die meist ganz unerfüllbar sind, und wenn sie ihre Wünsche nicht erfüllt sehen, in laute Klagen ausbrechen. Wir können diese Behauptung nicht für zutreffend erklären, im Gegentheil lehrt gerade die Witterung dieses Frühjahrs, daß die Landwirthe selbst in ihren Ansprüchen sehr bescheiden, und schon zufrieden sind, wenn nur die Witterung nicht allzu ungünstig ist. Ein schlechteres Frühjahr als dieses haben wir seit vielen Jahren nicht gehabt, und jetzt sieht man deshalb nur zufriedene Gesichter. Die Calamität begann mit dem starken Schneefall vom 4. bis 7. April. Der Winterschnee war schon in der letzten Märzwoche fortgegangen und hatte hoffnungsgrüne Saaten enthüllt, welche die beste Aussicht boten. Der später auf den bereits aufgethauten Boden fallende Schnee, der bis 1 Fuß hoch lag, erstickte viele junge Pflanzen, und als er nach etwa einer Woche verschwand, waren die Roggenfelder gelb, viele Pflanzen ganz verfault. Nahezu ebenso hatte der Weizen gelitten. Im April rührten sich die Felder wieder, und im Mai konnte sich im Roggen vielfach kaum eine Lerche verstecken, während er in diesen Tagen in normalen Jahren in Höhe einer Krähe decken soll. Der Wonnemond war kalt und trocken; mit Ausnahme der heißen Pfingsttage wehten fast beständig eisige Nordwinde, so daß man nur in Winterkleidung draußen verweilen konnte, und die Winterfelder sich beständig verschlechterten. Daß der Landwirth bei solchem Wetter nicht froh und seine Unzufriedenheit oft lebhafter, als gern mag, äußerte, ist ihm wahrlich nicht zu verdenken. Endlich brachte der 31. Mai und der 1. Juni den ersehnten Regen, in Höhe von 27 Mm. und man konnte aufathmen. Der stark geschädigte Roggen konnte nicht mehr nicht ... aber er besserte sich zusehends, wurde gut in der Aehre, wenn auch in der Blüthe, welche 10—12 Tage später eintrat als gewöhnlich, noch durch Frost oder Sturm gestört und verspricht heute eine Mittelernte an Stroh und einen ziemlich guten Ertrag an Körnern. In viel höherem Maße hat der Weizen sich gebessert und dadurch von neuem gezeigt, daß er, ausgenommen natürlich die weichlichen englischen Sorten, zu unserer widerstandsfähigsten, härtesten Culturpflanze gehört. Dem Weizen kam nun der reichliche Regen im Juni (vom 15. bis 19. 80 Mm., am 29. und 30. 31 Mm.) sehr zu Statten. Felder, welche eigentlich schon zum Umpflügen reif gehalten wurden, weisen heute eine gute Mittelernte an Stroh auf und können, wenn sie auch hinter dem vorjährigen Körnerertrage zurückbleiben, einen erheblich besseren Erdrusch abgeben, als wir ihn im Durchschnitt haben. Freilich schwebt noch viel „zwischen Lipp' und Becherrand", indessen fürchten wir uns vorläufig nicht; dieses Jahr wird doch nicht alle Calamitäten häufen! Im Ganzen besser stehen die Sommerfelder, wo sie nicht in Folge der ungewöhnlichen Nässe allzuspät gesäet sind. Auch sie, besonders die Gerste, hat der kalte, trockene Mai sehr zurückgehalten, aber der ersehnte Regen kam noch gerade zur Zeit, um die Sommersaaten zu retten. Bei dem diesjährigen Mailüfterl gedieh freilich vortrefflich das Unkraut und hat, wo es durch fleißige Arbeit nicht in Schranken gehalten ist, bedeutenden Schaden gebracht. Besonders gut sind die Mengesaaten gerathen, sowohl Hafer und Gerste, das neue und gut bewährte Malzgetreide, als auch eine Mischung von Sommerroggen, Hafer und Erbsen; für besseren Boden wird mit Vortheil aber Wicken und Gerste dazugemischt. Wir dürfen in weiten Districten auf eine gute Sommerungsernte rechnen. Ganz vorzüglich hat sich für reinen Hafer, wie auch für Mengesaat der Chilisalpeter bewährt. Alle mit diesem werthvollen Salze bestreuten Felder zeigen eine dunkle Farbe und reichlich entwickeltes Stroh. Ueberall, wo keine Düngerstreumaschinen in Thätigkeit sind, und das ist bei der großen Mehrzahl der Wirthschaften der Fall, sieht man, wo besser, wo schlechter die Arbeit des Ausstreuens ausgeführt ist; vielfach hat das Feld ein ganz marmorirtes Aussehen.

Sehr ungleichmäßig stehen die Erbsen; dieselben vertragen am schlechtesten späte Saat, auch ist ihnen der Regen theilweise schon zu reichlich gewesen. Noch wechselnder ist der Stand der Hackfrüchte. Die Bestellung der Kartoffeln hat sich sehr hingezogen, das kalte Wetter das Aufgehen sehr zurückgehalten; noch vielfach sieht man heute (10. Juli) eben erst aufgegangene Pflanzen. Die Sorten mit später Entwickelung, wie Seed, Champion u. a., sind am meisten zurück und versprechen eine mäßige Ernte. Wir sind freilich garnicht in der Lage, eine große Ernte zu wünschen. Dieselbe würde immer wieder die Ueberproduction an Spiritus steigern, da die Erfahrung gelehrt hat, daß viele Landwirthe trotz der niedrigen Verwerthung der Kartoffeln, welche im vorigen Winter einschließlich des Schlempewerthes bis unter 50 Pf. pro Centner sank, sich nicht entschließen können, die Kartoffeln anders als in der Brennerei zu verwerthen. Besonders unangenehm ist es, daß wahrscheinlich die Qualität der Kartoffeln sehr mäßig sein wird, da reichliche Stärke sich nur bei Wärme und langer Wachszeit entwickelt.

Von Zuckerrüben sieht man Felder von normalem, selbst üppigem Zustande, und andere, bei welchen noch heute kaum die Reihen zu erkennen sind. Letztere werden natürlich eine Mißernte geben; meistens hat der strenge Lehmboden daran die Schuld. Bei dem ausnehmend wechselnden Boden, wie er für unsere Provinz charakteristisch ist, kann man nur schwer gleichmäßige Felder erzielen. Wenn bei genügender Feuchtigkeit und Wärme die Samen schnell keimen, so giebt gerade der strenge Boden einen besonders hohen Ertrag. Wollte man nur den sogenannten Rübenboden wählen, so müßte Westpreußen sich vielleicht auf die Hälfte des bisherigen Anbaues beschränken. Einige Abweichungen des Bodens lassen sich wohl durch stärkere Anwendung künstlichen Düngers ausgleichen, doch werden die Kosten desselben nicht mit Sicherheit bei dem niedrigen Preise der Rüben gedeckt. Viele Landwirthe sehen sich deshalb gezwungen, von vornherein auf gleichmäßig bestandene Rübenfelder zu verzichten. Wo dieselben, wie in diesem Jahre besonders häufig, ein fleckiges Ansehen haben, darf man deshalb nicht gleich auf schlechte Wirthschaft schließen, sondern wolle in dem eben dargelegten Verhältnisse eine Erklärung finden. Ein Ertrag von 120 Ctr. — und darunter braucht auch die Ernte auf mäßigen Feldern nicht zu sinken — hält noch immer einer guten Kartoffelernte die Wage, wenn nur nicht allzuviel Kosten auf die Rübenbestellung verwandt werden, wozu die Benutzung von Pferdehacken sehr dienlich ist.

Dem Klee und der Grünwicke kamen die Niederschläge sehr zu statten, und wir haben eine mehr als mittlere Futterernte zu verzeichnen; freilich hat die Qualität durch Regen der letzten Tage mehr oder weniger gelitten. So sehen wir einer ziemlich befriedigenden Ernte entgegen und könnten wieder zuversichtlicher in die Zukunft schauen, wenn Aussicht auf höhere Preise unserer Producte vorhanden wären, was bis jetzt leider wenig der Fall ist.

Obige Schilderungen haben Geltung für einen freilich nur beschränkten Bezirk unserer Provinz, sie treffen nicht zu für die Niederungen, doch glauben wir, daß sie von der links der Weichsel gelegenen Höhe ein ziemlich richtiges Bild entwerfen.

Vermischte Nachrichten.

* Für die **Bayreuther Festspiele** sind nun neben Gudehus als Vertreter des Parsifal van Dyck und Ferd. Jäger gewonnen worden.

* Für die **Berliner National-Galerie** wird in dem Wiener Belvedere eine Copie des Albrecht Dürerschen Bildes „Die heilige Dreifaltigkeit" angefertigt.

* **[Gewonnene Wette.]** Ein junger etwas leichtsinniger Krösus ging dieser Tage die sonderbare Wette ein, einen Tausendmarkschein nicht bloß undeclarirt, sondern in offenem Couvert als Drucksache von Berlin an einen Freund in Köln schicken zu wollen. Die werthvolle, mit einer Dreipfennigmarke frankirte Sendung ist richtig in die Hände des Adressaten, der von der Wette benachrichtigt war, gelangt.

* **Aus dem Oberbergischen**, 10. Juli. Gestern Nachmittag fand in der **Dynamitfabrik Rönsahl**, der rheinisch-westfälischen Sprengstoff-Actien-Gesellschaft gehörig, eine **Explosion** statt. Leider ist der Verlust von vier Menschenleben durch den Unfall zu beklagen. Die Zerstörung in der Fabrik ist sehr groß.

Schiffs-Nachrichten.

Stettin, 13. Juli. Der vorgestern jenseits der Kaiserfahrt an Grund gerathene Dampfer „**Rhein**" ist gestern ohne zu leichtern wieder abgekommen und Mittags hier eingetroffen. An derselben Stelle kam vorgestern auch der englische Dampfer „**Cairndhu**" auf der Fahrt von Swinemünde hierher fest; auch dieser Dampfer ist ohne abzuleichtern wieder flott gekommen.

London, 12. Juli. Der englische Dampfer „**Wasp**" **collidirte** gestern Nacht mit dem deutschen im Mersey ankernden Segelschiffe „**Hypatia**". Der Dampfer sank, die Mannschaft wurde gerettet. Die mit Holz beladene „Hypatia" wurde schwer beschädigt und erhielt ein bedeutendes Leck.

C. **London**, 11. Juli. Auf der Höhe von Liverpool stießen gestern die Dampfer „**Rallus**" und „**Maya**" zusammen. Der letztere erhielt ein großes Loch unter der Wasserlinie und wäre sicher sofort untergegangen, wenn er nicht wasserdichte Abtheilungen gehabt hätte. — Auf der Höhe von Lynmouth rannte der Ausflugsdampfer „**Delindra**" von Swansea auf der Fahrt nach Ilfracombe in die Fischerschmacke „**Frolic**". Die Fischer mußten in die See springen, während sich der Ausflügler eine Panik bemächtigte, die sich erst wieder legte, nachdem festgestellt war, daß der Dampfer unbeschädigt geblieben war.

Briefkasten der Redaction.

M. hier: Wir vermögen eine genaue Fristbemessung in den Ausführungsbestimmungen des Bundesraths nicht zu finden. Vorgesetzte Behörde der Provinzial-Steuer-Directoren ist der Finanzminister.

G. M. in Bankau: Für uns nicht verwendbar.

P. S. in Z.: „Breslauer Zeitung" und „Schlesische Zeitung", beide in Breslau erscheinend.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 13. Juli.

	Crs.	v. 12.		Crs.	v. 12
Weizen, gelb			2. Orient-Anl.	58,70	59,00
Juli-August	165,20	167,00	4% russ. Anl. 80	84,00	84,10
Sept.-Okt.	167,50	168,50	Lombarden	39,00	39,50
Roggen			Franzosen	94,50	95,00
Juli-August	127,00	127,20	Cred.-Actien	157,50	157,70
Sept.-Okt.	131,00	131,20	Disc.-Comm.	213,30	214,00
Petroleum pr.			Deutsche Bk.	166,40	165,50
200 ℔			Laurahütte	110,80	111,75
loco	23,40	23,20	Oestr. Noten	163,25	163,25
Rüböl			Russ. Noten	193,00	193,30
Juli-August	46,30	46,20	Warsch. kurz	192,75	193,00
Sept.-Okt.	46,10	46,00	London kurz	—	20,415
Spiritus			London lang	—	20,345
Juli-August	—	—	Russische 5%		
			SW.-B g. A.	63,50	63,25
Juli-August	33,20	33,70	Danz Privat-		
Sept.-Okt.	34,00	34,50	bank	—	—
4% Consols	107,20	107,10	D. Oelmühle	144,00	144,00
$3\frac{1}{2}$% westpr.			do. Priorit.	132,00	133,50
Pfandbr.	101,40	101,40	Mlawka St-P	113,20	113,70
do. II.	101,40	101,40	do. St-A	71,70	73,50
do. neue	101,40	101,40	Ostpr. Südb.		
5% Rum. G.-R.	94,00	94,20	Stamm-A.	103,50	106,40
Ung. 4% Gldr.	82,80	82,80	1884er Russ.	97,65	97,60

Fondsbörse: schwach.

Frankfurt a. M., 13. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 251, Franzosen fehlt, Lombarden $77\frac{1}{2}$, ungar. 4% Goldrente 82,80. Russen von 1880 83,70. — Tendenz: ruhig.

Wien, 13. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 308,20, ungar. 4% Goldrente 101,65. Tendenz: ruhig.

Paris, 13. Juli. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 86, 3% Rente 83,40, ungar. 4% Goldrente $82\frac{3}{16}$, Franzosen 476,25, Lombarden 197,50, Türken 14,75, Aegypter —. Tendenz: ruhig. Feiertag.

London, 13. Juli. (Schlußcourse.) Engl. Consols $99\frac{3}{4}$, 4% preuß. Consols $105\frac{1}{2}$, 5% Russen von 1871 90, 5% Russen von 1873 $97\frac{3}{4}$, Türken $14\frac{5}{8}$, ungar. 4% Goldrente $81\frac{3}{8}$, Aegypter $74\frac{1}{8}$. Platzdiscont $1\frac{1}{4}$ %. — Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 $15\frac{3}{4}$, Rübenrohzucker $14\frac{5}{8}$. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 13. Juli. Wechsel auf London 3 M. 105,50. 2. Orient-Anleihe $98\frac{3}{4}$, 3. Orient-Anleihe $98\frac{3}{4}$.

Liverpool, 12. Juli. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 10 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Stetig. Middl. amerikanische Lieferung stetig. per Juli $5\frac{33}{64}$ Werth, per Juli-August $5\frac{1}{2}$ Verkäuferpreis, per August-Sept. $5\frac{15}{32}$ do., per Sept.-Oktbr. $5\frac{5}{16}$ Käuferpreis, per Oktober-Novbr. $5\frac{15}{64}$ Verkäuferpreis, per Novbr.-Dezbr. $5\frac{13}{64}$ do., per Dezbr.-Januar $5\frac{13}{64}$ do., per Januar-Febr. $5\frac{13}{64}$ do., per Febr.-März $5\frac{7}{32}$ d. do.

Newyork, 12. Juli. (Schlußcourse.) Wechsel auf Berlin $95\frac{3}{8}$, Wechsel auf London 4,87, Cable Transfers 4,89, Wechsel auf Paris 5,20, 4% fund. Anleihe von 1877 $127\frac{1}{4}$, Erie-Bahnactien $25\frac{1}{4}$, Newyork-Central Actien $105\frac{1}{2}$, Chic. North Western-Act. $108\frac{7}{8}$, Lake-Shore-Act. 92, Central-Pacific-Act. $32\frac{3}{4}$, North-Pacific-Preferred-Actien $53\frac{3}{4}$, Louisville und Nashville-Actien $57\frac{1}{2}$. Union-Pacific-Actien $55\frac{1}{2}$, Chic. Milw.- u. St. Paul-Actien $67\frac{1}{2}$, Reading und Philadelphia-Actien $60\frac{5}{8}$. Wabash-Preferred-Act. $23\frac{1}{2}$, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien $56\frac{1}{2}$, Illinois Centralbahn-Actien $116\frac{1}{2}$, St. Louis u. St. Franc. pref. Act. $67\frac{3}{4}$, Erie second Bonds $96\frac{1}{2}$.

Rohzucker.

Danzig, 13. Juli. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: ruhiger. Heutiger Werth ist 22,70 M incl. Sack Basis 88° Rend. franco Hafenplatz.

Magdeburg, Mittags: Tendenz: ruhiger. Termine: Juli $14,62\frac{1}{2}$ M Käufer, August $14,67\frac{1}{2}$ M do., September $14,12\frac{1}{2}$ M do., Oktober 13 M do., Novbr.-Dezbr. 12,70 M do.

Wolle.

London, 12. Juli. Wollauction sehr fest, animirt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 12. Juli. Wind: W.

Angekommen: Camilla, Brandt, Allinge, Steine. — Minerva (SD.), Innes, Glasgow, Güter. — Ferdinand (SD.), Lage, Hamburg via Stettin, Güter.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel de Berlin. Schröder a. Danzig, Major. v. Ahlefeldt a. Spandau, Offizier. Fräulein v. Gellnitz a. Berlin, Balthasar a. Gotha, Versicherungs-Beamter. Schottler a. Lappin, Fabrikbesitzer. Bertram a. Rexin, Henneberg a. Alt-Karwen, Röpell a. Maczkau, Rittergutsbesitzer. Frau Major Kuntze a. Gr. Böhlkau. Frau Rittergutsbesitzer Löscher a. Friedrichshof. Ottow a. Stolp, Klein aus Bamberg, Zimmer a. Fürth, Zupke und Dambitsch aus Berlin, Ehrlich a. Bamberg. Michaelis a. Berlin, Schauer a. Frankfurt, Steinhardt a. Hamburg, Beversen aus Antwerpen, Kramer a. Braunschweig und Hirschfeldt aus Berlin, Kaufleute.

Hotel Englisches Haus. Dr. Mundorph aus Berlin, Präsident. v. Schmehen a. Bromberg, Lieutenant. v. Vierbahn a. Berlin, Oberstlieutenant. v. Rade aus Hildesheim, Lieutenant. Falleur a. Hildesheim, Assistent. v. Wändelisch a. Gr. Lichterfelde, Rentier. Dr. Munco n. Gemahlin a. Schottland, Arzt. Hagemeyer a. Berlin, Springer a. Königsberg. Wachenheimer a. Frankfurt a. M., Schneider a. Berlin, Bernges a. Hanau, Fehring aus Berlin, Rahn a. Steegen und Gampert nebst Gemahlin a. Posen, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Göldel a. Buschkau, Landwirth. Frau Rittergutspächter Oberfeld n. Familie a. Czapielken. Bertog a. Hainfeldt, Fabrikbesitzer. Martini a. Aachen, Fabrikant. Alcarius a. Liebstadt, Domänenpächter. Herrstowski n. Gemahlin a. Berent, Oberlehrer. Vollbaum a. Dresden, Luderitz a. Berlin, Bernsdorff aus Hannover, Kallmann a. Berent, Böhmer a. Köln, Siegfried a. Saalfeld, Nettebohm a. Leipzig und Radanski a. Posen, Kaufleute.

Hotel d'Oliva. v. Gowinski a. Dirschau, Rittergutsbesitzer. Strobe n. Gemahlin a. Warschau, Professor. Koppel a. Hamburg, Weile a. Stolp, Kosterlitz a. Berlin, Thrunis a. Dresden, Stanislaus a. Parchim, Gäbler a. Berlin, Altereich a. Stettin, Gehwe a. Bremen, Andrich a. Altona, Viereck a. Nürnberg, Bärwaldt a. Stettin, Klotz a. Berlin, Fabricius a. Upsala und Bennscheidt a. Altfeldt, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Soeben erschien:

Am Sarge und Grabe Kaiser Friedrichs.

Predigten
am 18. und 25. Juni 1888 gehalten von
A. Bertling,
Archidiakonus zu St. Marien in Danzig.
Preis 50 Pfennige.

Das Gedächtniß des Königlichen Dulders.

Predigt am 24. Juni 1888
zur Gedächtnißfeier für Se. Majestät den Hochseligen
Kaiser und König Friedrich III.
gehalten von **Dr. Weinlig,**
Prediger an der Ober-Pfarr-Kirche zu St. Marien.
Preis 25 Pfennige.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Wegen eines Umbaues in meinem Laden muß ich mein Lager verkleinern und gebe ich demzufolge
Hüte jeder Art in Stroh, Filz u. Stoff, Cylinderhüte sowie Wiener Haar-Hüte, Regenschirme in Seide und Wolle
zu bedeutend herabgesetztem Preise ab. (7254
H. Fränkel, Langgasse 48, am Rathhause.

Die Verlobung ihrer Tochter **Marie** mit dem Gutsbesitzer Herrn **Max Keiler** auf Dreilinden beehren sich hiermit anzuzeigen
Langfuhr, den 13. Juli 1888
A. Kaliszewski und Frau.

Verlobte:
Marie Kaliszewski,
Max Keiler. (7236
Langfuhr bei Danzig — Dreilinden bei Danzig.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangs-Vollstreckung sollen die im Grundbuche von Unterschloß Blatt 29, Mewe Blatt 380 und Neuhof Blatt 2, auf den Namen der Wittwe **Dorothea Litewski geb. Reinboldt** eingetragenen, zu Mewe und Neuhof belegenen Grundstücke

am 11. September 1888,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 177,84 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 4,85,40 Hectar zur Grundsteuer, mit 975 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchblätter, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kauf-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 1, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Capital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (7216

am 12. September 1888,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Mewe, den 9. Juli 1888.

Königl. Amtsgericht.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Heinrich Arndt — Rudolf Plath Nachfolger** — zu Marienburg wird, da derselbe die Eröffnung des Concurses über sein Vermögen beantragt und angegeben hat, daß er sich im Zustande der Zahlungsunfähigkeit befinde heute am

12. Juli 1888,
Mittags 12 Uhr,

das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Otto Beckert** zu Marienburg wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum 1. Septbr. 1888 bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 7. August 1888,
Vormittags 10 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 10. September 1888,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 6. August 1888 Anzeige zu machen. (7218

Marienburg, den 12. Juli 1888.
v. Krencki,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts I.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **M. Schneider** in Mewe ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin

auf den 30. Juli 1888,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst anberaumt, welcher gleichzeitig zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen und eventuell zur Beschlußfassung über Fortgewährung resp. Einstellung der dem Gemeinschuldner zugebilligten Unterstützung bestimmt ist.

Mewe, den 12. Juli 1888.
Dommer,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts. (7215

Zur meistbietenden Verpachtung.

1. des Kruges in Zoelp bei Maldeuten,
2. der Fischerei auf dem Röthloff-See

beziehungsweise beider Pachtobjecte zusammen, für die Zeit vom 1. October 1888 bis zum 1. October 1893 habe ich im Auftrage des Herrn Rittmeisters **von Reichel-Maldeuten** Termin

auf den 30. Juli 1888,
Nachmittags 3 Uhr,

im Gasthause **Maldeuten** anberaumt, zu welchem ich Pachtlustige mit dem Bemerken einlade, daß die Pachtbedingungen in meiner Schreiberei eingesehen ev. gegen Schreibgebühren bezogen werden können. (6971

Saalfeld Ostpr., 26. Juni 1888.
Großjohann,
Rechtsanwalt und Notar.

Herings-Auction.

Dienstag, den 17. Juli cr., Vormittags 10 Uhr, werden am Bleihof bei Herrn **Graeske** 40 Tonnen 88er Matties, 21/2, 3 ganze Tonnen Castlebay-Matjes für Rechnung, wen es angeht, an den Meistbietenden versteigert.

Die Gewinnliste der Neuwieder Rothen Kreuz-Lotterie ist einzusehen, auch à 20 Pf., nach auswärts franco à 23 Pf., zu haben bei **Th. Bertling**, Gerbergasse 2.

Ueberaus practisch.
GEORG COSTE
Fussboden Glanzlack
trocknet während des Anstrichs **sofort geruchfrei** hart und fest; giebt dem Fussboden ein **brillantes** Ansehen. — Der billigste Fussboden-Anstrich, da von jedem Laien ohne Unterschied verwendbar. In diversen Farben stets **streichfertig**.

Zu haben in Danzig bei Carl Schnarcke, Brodbänkeng. 47 und Hermann Lietzau, Holzmarkt 1. (6343

Ein tägliches Bad erhält die Gesundheit. Weyl's Schaukel-Badestuhl. Ohne Mühe ein warmes Bad. Unentbehrlich für Jeden. Prospecte gratis. L. Weyl, Berlin W. 41. Leipzigerstr. 134. Francozusendung. Monatsbedingungen.

Alte Bücher.

Al Koran n. d. Orig. mit Erklärungen 1746. Dant. Willkühr 1783 und Kreidt's Bücher u. rein. Kupferstiche, mit vielen Holzschnitten 1706, zu verkaufen. Adr. u. 7206 in der Exped. d. Ztg. abzugeben.

Bekanntmachung.

Geschäfts-Uebersicht und Bilanz

der Ostpreußischen landschaftlichen Darlehns-Kasse für deren XIX. Geschäftsjahr vom 1. April 1887 bis 31. März 1888.

A. Gesammt-Verkehr.

Abschluß sämmtlicher Conti
der Ostpreußischen landschaftlichen Darlehns-Kasse für das Geschäftsjahr **vom 1. April 1887 bis 31. März 1888.**

Debet. M	Pf		Credit. M	Pf
—	—	Capital-Conto	2 000 000	—
—	—	Reservefonds-Conto	58 748	69
219 385	58	Ostp. Landschaft, Gewinnanth.-Conto	365 444	97
53 983 672	88	Cassa-Conto	53 765 519	03
497 600	—	Depositen-Conto I.	796 850	—
889 100	—	" " II.	1 155 300	—
673 470	—	" " III.	1 321 215	—
26 324 138	45	Effecten-Conto	25 368 814	97
213 072	81	Effecten-Zinsen-Conto	205 565	34
4 391 833	29	Commissions-Conto	4 391 833	29
3 940 526	81	Contocorrent-Conto A.	3 154 915	45
8 730 259	09	" B.	10 322 157	66
3 610 535	—	Lombard-Conto A.	1 984 815	—
920 600	—	" B.	921 200	—
30 263 801	67	Conto pro Diverse	30 034 585	34
13 015 886	83	Vorschuß-Conto	12 112 591	97
2 847 855	16	Wechsel-Conto	2 245 417	14
6 711	87	Tilgungskassen-Conto	339 920	70
4 350	15	Utensilien-Conto	3 130	15
511 400	—	Tratten-Conto	511 400	—
169 686	04	Zinsen-Conto	169 686	04
105 314	36	Verwaltungs-Unkosten-Conto	105 314	36
11 323	92	Disconto-Conto	11 323	92
60 887	22	Provisions-Conto	60 887	22
32 101	59	Vorschußzinsen-Conto	16 292	76
20 801	94	Lombard-Zinsen-Conto	9 768	91
286	82	Wechsel-Zinsen-Conto	1 149	44
11 033	78	Depositen-Zinsen-Conto	22 037	65
304 810	27	Gewinn- und Verlust-Conto	304 810	27
151 760 195	33		151 760 195	33

B. Gewinn- und Verlust-Conto.

Debet. M	Pf			Credit. M	Pf
95 620	45	An Verwaltungs-Unkosten	Per Gewinn und Zinsen auf Effecten	129 353	86
3 130	15	" Abschreibung auf Utensilien	" Provisions-Conto	60 753	72
600	—	" Abschreibung auf Conto pro Diverse	" Zinsen-Conto	77 811	93
9	60	" Abschreibung auf Vorschuß-Zinsen	" Disconto-Conto	9 100	93
11 003	87	" noch zu zahlende Depositen-Zinsen	" Eingang auf abgeschriebene Forderungen	947	97
862	62	" vorausbezahlte Wechsel-Zinsen	" Rückständige Vorschußzinsen	15 808	83
3 477	90	" Beitrag zur Lebens-Versicherung der Beamten	" Rückständige Lombardzinsen	11 033	03
5 047	47	" Gewinnantheil der Tilgungskassen-Interessenten			
22 770	—	" Tantième des Vorstandes u. Remuneration der Beamten			
162 288	21	" Reingewinn, davon gemäß des IV. Statuten-Nachtrages vom 27. Juli 1883 a. zum Fonds der Ostpreußischen Landschaft 146 059,39 M b. zum Reservefonds 16 228,82 M			
304 810	27			304 810	27

C. Bestätigte Bilanz per 31. März 1888.

Activa. M	Pf		Passiva. M	Pf
218 103	79	Cassa-Conto	—	—
955 323	48	Effecten-Conto	—	—
7 507	47	Effectenzinsen-Conto	—	—
936 840	41	Conto-Corrent-Conto A	150 729	25
426 155	67	Conto pro Diverse	196 939	34
1 625 720	—	Lombard-Conto A	—	—
		Lombard-Conto B	600	—
903 294	86	Hypotheken-Vorschuß-Conto	—	—
602 238	02	Wechsel-Conto	—	—
1 220	—	Utensilien-Conto	—	—
15 808	83	Vorschußzinsen-Conto	—	—
11 033	03	Lombardzinsen-Conto	—	—
		Capital-Conto	2 000 000	—
		Reservefonds-Conto	—	—
		a. Bestand 42 519,87 M		
		b. 1/10 Reingewinn pro 1887/88 16 228,82 M	58 748	69
		Ostpreußische Landschaft, Gewinn-Antheil-Conto	146 059	39
		Depositen-Conto I.	299 250	—
		" " II.	266 200	—
		" " III.	647 745	—
		Conto-Corrent-Conto B	1 591 898	57
		Tilgungskassen-Conto	333 208	83
		Wechselzinsen-Conto	862	62
		Depositen-Zinsen-Conto	11 003	87
5 703 245	56		5 703 245	56

Königsberg, den 31. März 1888.

Der Vorstand

der Ostpreußischen landschaftlichen Darlehns-Kasse.

(gez.) **A. Passauer.** (gez.) **Ed. Vorbringer.**

Die erfolgte Feststellung vorstehender Bilanz und deren Uebereinstimmung mit den Büchern wird hierdurch auf Grund der bewirkten Prüfungen bescheinigt.

Königsberg, den 26. Juni 1888.

Der Verwaltungsrath

der Ostpreußischen landschaftlichen Darlehns-Kasse.

Bon. (7220



Gummi-Eisbeutel, Luftkissen, Wasserkissen, Steckbecken u. Gummi-Steckbeckenpolster, Gummi-Wärmflaschen, Catheter, Bougies
empfiehlt
Carl Bindel.
3. Gr. Wollwebergasse 3.

Reste hochfeiner 1881er Importen
empfiehlt zu angemessenen Preisen
A. Meyer,
Jopengasse 58, Eingang Ziegengasse. (7289

Unentgeltlich versendet Anweisung zur Rettung von Trunksucht, mit auch ohne Vorwissen vollständig zu beseitigen, **M. Falkenberg**, Berlin, Dresdenerstr. 78. Viele hund. a. gerichtl. gepr. Dankschr.

Berliner, Wiener und Offenbacher Lederwaaren,

bestehend in Portemonnaies, Taschen, Tresors, Albums, Tornister, Cigarren- und Brieftaschen, Arbeitskober etc. etc. werden zu besonders billigen Preisen verkauft

Langenmarkt Nr. 1.

Jedes 2. Loos gewinnt in der

Kgl. Preuß. Staats-Lotterie

deren Haupt-Schlußzieh. v. 24. Juli bis 11. August stattfindet.
Hauptgewinne: M. 600000, 2 à 300000, 2 à 150000.
2 à 100000, 2 à 75000, 2 à 50000, 2 à 40000, 10 à 30000, zusammen (6335
Gewinne im Betrage von über **22 Millionen Mark.**
Anth: 1/4 60 M., 1/8 30 M., 1/16 15 M., 1/32 7 1/2 M., 1/64 4 M. (Gewinnliste 40 Pf.) empfiehlt u. versendet gegen vorherige Casse franco
Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft, Stettin.
Tel.-Adr.: **Schröderbank.** (Errichtet 1870.) Reichsbank-Giro-Conto.

Für Porto und Liste 40 Pf.

Preußische Original-Loose,

Ziehung v. 24. Juli—11. August. Hauptgew. 600 000 M
Bedingung: Rückgabe 1/1 190 M, 1/2 95 M, 1/4 47,50 M
Antheile: 1/8 24 M, 1/16 12 M, 1/32 6 M. 1/64 3 M
Leo Joseph, Loos- und Bankgeschäft, Berlin C., Jüden-Strasse 14. (6910

Für Porto und Liste 40 Pf.

Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

Gegründet 1828.

Nach dem Berichte über das 59. Geschäftsjahr waren ult. 1887 bei der Gesellschaft versichert:
39939 Personen mit einem Kapitale von M 141 730 657. 00 Pf und M 165 170. 59 Pf jährlicher Rente.
Das Gewährleistungskapital betrug ult. 1887 . . . . M 36 415 320. 01 Pf
Seit Gründung der Gesellschaft wurden bis ult. 1887 für 17648 Sterbefälle gezahlt . . . . M 51 998 901. 38 Pf

Die Gesellschaft schließt Lebens-, Aussteuer-, Sparkassen- und Renten-Versicherungen zu festen und billigen Prämien, ohne Nachschußverbindlichkeit für die Versicherten.

Jeder, der bei der Gesellschaft nach den Tabellen 1 d—5 versichert, nimmt am Geschäftsgewinne Theil, ohne deßhalb, wie bei den anderen Gesellschaften, eine höhere Prämie zahlen zu müssen. Der Vortheil, den die Gesellschaft bietet, besteht also in den, von vorn herein äußerst niedrig bemessenen Prämien, sowie darin, daß die Versicherten trotzdem 75 Procent des ganzen Geschäftsgewinnes erhalten. Der Gewinnantheil für jede einzelne Versicherung ist ein von 4 zu 4 Jahren steigender, und zu dem Vortheil der von Anfang an möglichst niedrigen Prämie tritt noch der, daß diese niedrigen Prämien sich mit der Dauer der einzelnen Versicherung stetig ermäßigen. Dieser Gewinnantheil, welcher am Schlusse des je 4. Jahres ausbezahlt wird, betrug bisher durchschnittlich:

für die erste 4jährige Vertheilungsperiode:
17,79 Procent einer Jahresprämie,
für die zweite 4jährige Vertheilungsperiode:
40,45 Procent einer Jahresprämie,
für die dritte 4jährige Vertheilungsperiode:
54,59 Procent einer Jahresprämie,
für die vierte 4jährige Vertheilungsperiode:
67,00 Procent einer Jahresprämie.

Jede gewünschte Auskunft wird kostenfrei von der Gesellschaft und ihrer aller Orten bestellten Vertretern ertheilt.

In Danzig von **H. Hevelke**, Frauengasse 44,
" " **R. Schramke**, Hausthor 2,
" " **H. Schultz**, Petershagen 29,
" " **H. Strehlau**,
" " **F. Stahl.** Böttchergasse 15/16.
In Langfuhr von **G. Toepfer** (6968

Sonnenschirme

fortlaufend Eingang von Neuheiten.

Regenschirme

empfehle in bekannt größter Auswahl zu billigsten Fabrikpreisen.

Adalbert Karau,

En gros. **Schirmfabrik,** En detail.
Danzig, Langgasse Nr. 35.

Oertell und Hundius,

Langgasse 72,
Lager Büttelhof 5 und 7, Eingang Langgasse 72,
empfehlen in sehr großer Auswahl:

Eiserne Gartenmöbel und Grabbänke,	Koffer und Taschen,
Eiserne Bettstellen u. Polsterbettstellen, Neueste	Reise-Effecten aller Art,
Eiserne Kinderbettstellen à 6 bis 30 M,	Reisesessel u. Strandstühle,
Kinderwagen à 11—45 M,	Botanisir-Trommeln,
Kranken-Fahrstühle,	Hängematten, Vogel- und Papagei-Käfige, Neueste
Kinder-Velocipedes,	Gartenleuchter u. Lampions,
Zimmer-Closets,	Touristen-Feuerzeuge,
Blumentische, vergoldet à 6 bis 36 M,	Sattel und Reitzeuge,
	Pferdegeschirr-Artikel,
	Sattlerwaaren,
	Wagenlaternen v. 6—60 M

Großes Schuhwaaren-Lager.

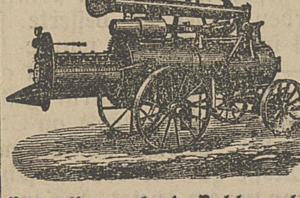
Vorjährige Damen-, Herren- und Kinder-Stiefel in Leder und Serge haben wir im Preise zurückgesetzt. (6894

Oberbrunnen.

Heilbewährt seit 1601 bei Erkrankungen der Athmungsorgane und des Magens, bei Skrophulose, Nieren- und Blasenleiden, Gicht- und Hämorrhoidalbeschwerden.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen.
Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn
Furbach & Strieboll. (6702
Kurort Salzbrunn, Schlesien.

Garrett Smith u. Co., Buckau-Magdeburg,

Filiale: Danzig, Lastadie 34/35,
bauen als Specialität seit 1861:



1. **Locomobilen** jeder Größe unter Garantie für geringsten Kohlenverbrauch, sowohl fahrbar u. stationär mit selbstthätiger Expansion, sowie Tandem- und Receiver-Compound-Maschinen auf Locomotiv- resp. ausziehbarem Röhrenkessel, letztere mit 5 jähr. Garantie für d. Feuerbuchsen.
2. **Dampf-Dreschmaschinen** mit marktfertiger Reinigung von 48 bis 66" Trommelweite. Weitgehendste Garantie, coulante Zahlungsbedingungen. (6697

Garrett Smith u. Co., Danzig,
Vertreter: **Fritz Krohn, Danzig, Lastadie 34/35.**

Zur Anfertigung von **Schindeldächern** aus bestem Material von hiesigem Holz zu billigstem Preise — Lieferung frei bis zur nächsten Bahnstation unter 30jähr. Garantie der Wasserdichtigkeit und Zerstörung d. Sturm, — empfiehlt sich **Mendel Reif**, Tauroggen. Bestellungen werden angenommen durch **S. Beer**, Schindelmeister, Zinten u. **F. J. Neumann**, Königsberg i./Pr., Gasthaus z. „Grünen Eiche". **Mendel Reif**, Schindelmeister, Tauroggen. (6900

Ich suche eine Schmiede auf einem Gut oder größeren Dorfe zu übernehmen.
Adressen unter Nr. 7135 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Das Grundstück Schüsseldamm 26 ist zu verkaufen. Näh. daselbst.

Ein starker Hühnerhund
im 3. Felde, ferm dressirt und abgeführt, ist preiswerth zu verkaufen Frauengasse Nr. 40, I. (7286

Ein nachweislich solides
Getreide-Geschäft
sucht behufs größerer Ausbreitung einen
laufenden Credit
zu erlangen. Reflectanten belieben ihre Adressen unter Nr. 7153 an die Exped. dieser Ztg. einzureichen.

Ein armes Mädchen möchte ihr Kind für eigen abgeben. Adr. u. 7295 in d. Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein tüchtiger gut empfohlener
Maschinist
wird von möglichst sofort gesucht in Dominium Heinrichau per Freystadt Westpr. (7162

Ein jüngerer Gehilfe
(ausgelernter Lehrling) wird für ein Versicherungs-Geschäft gesucht.
Gef. Meldungen mit Angabe der Gehaltsansprüche unter 7194 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Für eine feine Conditorei in einer großen Provinzialstadt Ostpreußens wird ein anständiges
junges Mädchen
gesucht. Offerten mit Photographie unter C. D. 20 an die Expedition der „Tilsiter Allgemeinen Ztg." Tilsit erbeten. (7145

Eine älterhafte katholische
Wirthin,
die gleichzeitig die häuslichen Arbeiten zu verrichten hat, wird von einem Beamten für einen kleineren Hausstand — 2 schulpflichtige Kinder von 8 bezw. 10 Jahren — von sogleich gesucht.
Offerten unter Angabe der Bedingungen unter Nr. 7143 in der Expedition dieses Blattes erbeten.

In Lewinno b. Gmazin
ist eine
Wirthschafts-Eleven-Stelle
zu besetzen. (7122

Zum Verkauf gesetzlich gestatteter Staats-Anlehens-Loose sucht ein erstes, altes und streng solides Bankhaus gegen hohe Provision
tüchtige Agenten
zu engagiren. Durch eine den Käufern leicht ersichtliche reellste Geschäftshandhabung wird der Absatz bedeutend erleichtert und jede Concurrenz in dieser Branche leicht überboten. Offert. u. **J. 3544** an **Rudolf Mosse**, Frankfurt a. M. (6835

Ein junger Mann
aus der Leinen- und Manufactur-Waaren-Branche sucht per sofort oder 1. August anderw. Stellung.
Gef. Adressen unter Nr. 7211 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Villa Pretzell,
Jäschkenthalerweg 19,
ist eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern nebst Zubehör, mit Eintritt in den Garten, für Sommer u. Winter per October zu vermiethen. (7044
Näheres Jopengasse 23, I.

Langenmarkt 26
ist ein kl. Comtoir nebst Lagerraum für M 20 monatlich zum October zu vermiethen. (6987

Verein der Gastwirthe Danzigs.

Dienstag, den 17. Juli cr. findet das
1. Sommer-Vergnügen
statt. Abfahrt präcise 1 Uhr vom grünen Thor mit geschmücktem Dampfer und Musik nach Rothebude, zurück Aufenthalt in Bohnsack und Plehnendorf.
Restauration an Bord.
Billets sind zu haben bei Herrn **Emil Mallon**, Röpergasse 15 und Herrn **A. Cohn**, Schäferei 15/16.
Preis für Erwachsene 1 M,
" " Kinder . . 0,25 M
7109) **Der Vorstand.**

Café Mühle Steinfließ,
20 Min. von Zoppot vis-à-vis Villa „Stolzenfels" empfiehlt seinen Garten u. Localitäten zur gütigen Benutzung. Speisen und Getränke nur gut. Freie Bootfahrt. (7290

---

10 Mark Belohnung
demjenigen, welcher mir die Person, die meinen gelben Bernhardiner Hund eingefangen hat, derartig namhaft macht, daß ich dieselbe gerichtlich belangen kann.
Krentzig,
7296) Hundegasse Nr. 101.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.